



3. Leistungs- und Qualitätsbericht

der Berliner Volkshochschulen
2013-2017

VORWORT



Sandra Scheeres
*Senatorin für
Bildung, Jugend und Familie*

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten den dritten Leistungs- und Qualitätsentwicklungsbericht der Berliner Volkshochschulen (VHS) in Ihren Händen. Im Berichtszeitraum 2013-2017 zeigte sich, wie erfolgreich und flexibel die zwölf bezirklichen Volkshochschulen zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen und zur Bewältigung wichtiger Zukunftsaufgaben in Berlin beitragen. Bei laufendem Betrieb gelang es, das bestehende Angebot bedarfsorientiert weiterzuentwickeln und attraktiv zu halten sowie zugleich der rasant steigenden Nachfrage nach Deutschkursen zu begegnen. Damit haben die Volkshochschulen einen wichtigen Beitrag zur Integration von neu nach Berlin gekommenen Menschen geleistet.

Mit über 840.000 Unterrichtseinheiten in mehr als 20.500 Kursen im Jahr 2017 sind die bezirklichen Volkshochschulen zusammengenommen bei weitem der größte Bildungsanbieter für Erwachsene in Berlin. Dabei gliedert sich das Angebot in sechs Programmbereiche mit über 80 Fächern und bildet die ganze Vielfalt des Lebenslangen Lernens ab. Den Berlinerinnen und Berlinern bieten die Volkshochschulen im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt besonders viel und sehr vielfältigen Unterricht für Erwachsene an. Dies ist nur möglich durch die überaus engagierte und erfolgreiche Arbeit der fast 200 festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der stadtweit über 4.000 Kursleiterinnen und Kursleiter, denen allen an dieser Stelle mein ausdrücklicher Dank gilt.

Es ist erfreulich, dass inzwischen auch die Strukturen wieder wachsen und mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt werden. Dass außerdem die Berliner Kursleiterinnen und Kursleiter aufgrund einer zusätzlichen Honorarerhöhung und der vorbildlichen Zuschlagsregelung nun anständige Honorare erhalten, freut mich ganz besonders.

Volkshochschulen sind „Bildungseinrichtungen für alle“ – diese Offenheit ist Kern ihres Selbstverständnisses. Daher ist es in dieser insgesamt positiven Bilanz eine auffallende Entwicklung, dass die Kursanmeldungen von einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen mit Ermäßigungsanspruch im Berichtszeitraum um ein Viertel zurückgegangen sind. Senat und Bezirke werden sich anstrengen, dies wieder umzukehren, damit alle Berlinerinnen und Berliner an den öffentlich geförderten Angeboten der Erwachsenenbildung gleichermaßen teilhaben können und werden.

Die Positionierung der Volkshochschulen in der Einwanderungsgesellschaft und ihr Umgang mit den Herausforderungen der Digitalisierung sind wesentliche Themen des vorliegenden Berichts. Die Durchführung einer offenen Tagung zur Rolle der Volkshochschulen in der Einwanderungsgesellschaft und die Erarbeitung eines Strategiepapiers zur digitalen Bildung an den Berliner VHS unterstreichen die Relevanz beider Themen. Zugleich sind es strategische Fragen, die als inhaltliche Aspekte eines gemeinsamen Qualitätsmanagements der Berliner VHS neben die infrastrukturellen Fragen der Personal- und Raumausstattung treten.

In Ergänzung zur gemeinsamen, überbezirklichen Arbeit beschreitet jede einzelne Volkshochschule einen eigenen Weg, um in ihrem Bezirk und ihrem Sozialraum erfolgreiche Bildungsarbeit leisten zu können. Dabei entsteht ein Angebot, das so vielfältig ist wie unsere Stadt. Es befähigt die Teilnehmenden zu einem kompetenten Umgang mit der Vielfalt in der Migrationsgesellschaft ebenso wie zum Erlernen neuer alltagspraktischer Kompetenzen, einer anderen Sprache oder dem Verbessern der eigenen kulturellen Ausdrucksfähigkeiten. Daher kommen in diesem Bericht auch die Teilnehmenden zu Wort und vermitteln aus ihrer Sicht einen Einblick in die Arbeit der Volkshochschulen.

Die Volkshochschulen in Berlin sind lernende Organisationen. Sie haben gelernt, mit Versorgungs- und Größenunterschieden kooperativ umzugehen und aktiv zusammenzuarbeiten. Es freut mich daher sehr, dass das von Senat und Bezirken verantwortete ‚gemeinsame Servicezentrum VHS‘ seine Arbeit in voller Größe im Jahr 2020 im Sitzbezirk Spandau aufnehmen wird. Dies ist Ausdruck einer gemeinsamen Verantwortung ebenso wie einer guten Zusammenarbeit. In diese Haltung fügt sich der vorliegende Bericht ein – er ist in enger Zusammenarbeit mit den bezirklichen Volkshochschulen entstanden –, und er lässt sich hoffentlich gut lesen. Ich wünsche Ihnen viel Freude dabei.

Sandra Seifert

INHALT

VORWORT	4
EINLEITUNG	8
TEIL I	
INHALTE, MENSCHEN UND PROGRAMM AN DEN BERLINER VOLKSHOCHSCHULEN.....	11
1. Qualitätsentwicklung und gemeinsames Qualitätsmanagement an den Berliner Volkshochschulen: Ein Interview mit Tamara Constable.....	12
2. Die Volkshochschulen in der Einwanderungsstadt Berlin.....	18
Stimmen aus den Kursen.....	26
3. Aufbruch in neue Welten? Digitalisierung in der Volkshochschule.....	32
TEIL II	
ZAHLEN, DATEN, EINSCHÄTZUNGEN: DIE BERLINER VHS-STATISTIK AUF EINEN BLICK.....	39
1. Steigende Leistung – unterschiedliche Volkshochschulen.....	40
2. Programmbereiche und Teilnehmerschaft	44
3. Deutsch als Zweitsprache: Wachstumsmotor und Brückenbauer	50
4. Personal bleibt knapp – Verbesserung in Sicht?.....	52
5. Ressource Raum in der wachsenden Stadt	54
6. Bildung kostet Geld – ein Blick auf die Finanzsituation der Berliner Volkshochschulen	56
AUSBlick I: MEILENSTEIN SERVICEZENTRUM	62
AUSBlick II: ZEHN THESEN ZU DEN BERLINER VOLKSHOCHSCHULEN	64

A close-up portrait of a man with dark, wavy hair and a full beard, smiling warmly. He is wearing a blue t-shirt. The background is a light, neutral color. The image is framed by a white triangular shape on the left side.

DIE VHS ENTSPRICHT
DEM, WAS ICH AN
BERLIN MAG.

LA VHS RISPECCHIA CIO
CHE MI PIACE DI BERLINO.

Sandro

Foto: Sinisa Wagner

A photograph of a person in a blue shirt writing on a document with a pen. The image is partially obscured by a large green triangle on the right side and a white speech bubble in the center. The word 'EINLEITUNG' is written inside the speech bubble.

EINLEITUNG

Das Berliner Schulgesetz verpflichtet im §123 die für Volkshochschulen zuständige Senatsverwaltung mindestens alle fünf Jahre einen vergleichenden Leistungs- und Qualitätsentwicklungsbericht zur Arbeit und Entwicklung der Volkshochschulen vorzulegen. Der erste dieser Berichte erschien im Jahr 2008 und blickte auf den Zeitraum 2002 bis 2006, der zweite erschien im Jahr 2014 und befasste sich mit den Folgejahren. Der hier vorliegende dritte Bericht schließt zeitlich an die Vorgängerberichte an - Berichtszeitraum sind die Jahre 2013 bis 2017 – zugleich betont dieser Bericht neue Akzente und setzt andere Schwerpunkte als die bisherigen. Neben die bisher im Fokus stehende datenbasierte Leistungsbilanzierung tritt nun eine mehr auf Inhalte und die Praxis der Volkshochschulen konzentrierte Darstellung. Unter dem Motto „Vielfalt ist unsere Stärke“ kommen die Mitarbeitenden der Berliner Volkshochschulen selbst zu Wort – ihre engagierte Arbeit und das von ihnen gestaltete breitgefächerte Angebot werden illustriert. Zudem wird auch den Teilnehmenden Platz eingeräumt, ihren Blick auf die Berliner Volkshochschulen mitzuteilen, denn in ihrem Kern sind Volkshochschulen auf die lernenden Erwachsenen ausgerichtete Einrichtungen. Damit soll neben die wichtigen Kennzahlen und Analysen auch die Darstellung der Lebendigkeit und Energie treten, die die Volkshochschullandschaft Berlins ausmachen. Diesem neuen Ansatz entsprechend gliedert sich der Bericht in drei Teile: Der erste Teil befasst sich mit den Inhalten, den Menschen und dem Programm der Berliner Volkshochschulen. Dieser Teil wurde in enger Zusammenarbeit mit den Einrichtungen selbst erarbeitet. Hier sind vor allem inhaltlich wichtige Veränderungen

und Entwicklungen des VHS-Angebots beschrieben. Solche zentralen Umgestaltungen haben auch einen großen Einfluss auf die Arbeitsweise der Einrichtungen und auf die Menschen, die dort arbeiten. Deutlich wird dies an drei zentralen strategischen Themen, die der Bericht im ersten Teil genauer untersucht:

1. Qualitätsmanagement an den Berliner Volkshochschulen
2. Die Volkshochschulen in der Einwanderungsgesellschaft
3. Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung

Dieser thematischen Schilderung folgt als zweiter Teil eine Beschreibung der Rahmenbedingungen der Volkshochschularbeit. Wichtig hierfür sind eine vergleichende Aufbereitung der Daten der VHS-Statistik nach Programmbereichen, Bezirken und Teilnehmenden sowie die Analyse der Leistungs- und Ressourcenentwicklung. Dem folgt ein kennzahlengestützter Blick auf die finanzielle Situation der Berliner Volkshochschulen, auch im Hinblick auf einen Vergleich mit anderen großstädtischen Volkshochschulen. Der abschließende dritte Teil benennt knapp Entwicklungsperspektiven sowie Handlungsbedarfe und greift die Aussagen des 2. Leistungs- und Qualitätsentwicklungsberichts wieder auf. Wichtigster Aspekt dabei ist eine Vorbetrachtung auf das in Gründung befindliche Servicezentrum VHS, das ein wesentlicher Meilenstein in der zukünftigen Entwicklung der Berliner Volkshochschulen sein wird. Daran schließt sich ein zusammenfassender Ausblick auf die Herausforderungen und zukünftigen Diskussionsfelder im Bereich der Berliner Volkshochschulen an, der mit zehn Thesen den Bericht abschließt.





Teil I

INHALTE, MENSCHEN UND PROGRAMM AN DEN BERLINER VOLKSHOCHSCHULEN

1. QUALITÄTSENTWICKLUNG UND GEMEINSAMES QUALITÄTSMANAGEMENT AN DEN BERLINER VOLKSHOCHSCHULEN: EIN INTERVIEW MIT TAMARA CONSTABLE

Zur Person:

Tamara Constable ist Kulturanthropologin und hat zusätzlich ein Studium der Erwachsenenbildung im Fernstudium absolviert. Sie ist seit Dezember 2018 an der VHS Spandau im VHS Servicezentrum engagiert und war zuvor zwei Jahre an der Volkshochschule Friedrichshain-Kreuzberg tätig. Davor war sie im Bereich Weiterbildung und Qualitätsmanagement in der Pflege beruflich aktiv. Heute nimmt sie die Funktion der zentralen Qualitätsmanagementbeauftragten der 12 Berliner Volkshochschulen wahr. Diese Funktion wurde von den Volkshochschulen neu geschaffen, um gemeinsame Zertifizierungen und Prozessgestaltungen zu koordinieren, und wird in das Servicezentrum VHS eingehen.

Wie kommt es, dass Sie jetzt ein gemeinsames Qualitätsmanagementsystem für die 12 Berliner Volkshochschulen realisieren?

Der Hintergrund für das relative neue Verfahren ist, dass wir als Berliner Volkshochschulen 2016 beschlossen haben, den personellen und finanziellen Aufwand für externe Zertifizierungen im Sinne eines wirtschaftlichen Vorgehens zu reduzieren, indem nicht mehr jede Volkshochschule einzeln geprüft wird, sondern alle gemeinsam, im Verbund.

Wir haben uns Anfang 2017 gemeinsam nach EFQM testen lassen und Anfang 2018 die Matrixzertifizierung nach der 'Akreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung' (AZAV) durchlaufen.

Also ist das Vorgehen noch in den Kinderschuhen?

Nicht wirklich, sonst wäre uns die Zertifizierung nicht so schnell gelungen. Die Volkshochschulen haben von Beginn an in den gemeinsamen Gremien, den Fachkommissionen und Arbeitsgruppen, einen engen Austausch gepflegt, gerade auch in Fragen der Qualität. Hier gab es also bereits gut funktionierende Strukturen.

Nur dadurch war es auch möglich, beide Zertifizierungen mit jeweils nur einem knappen Jahr Vorlauf erfolgreich abzuschließen.

Tatsächlich noch relativ „frisch“ ist der Wechsel des Qualitätstestierungs-Systems von LQW (Lernerorientierte Qualitätstestierung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung) zum EFQM-Modell (European Foundation for Quality Management). Hier sind wir mit dem Status „Committed to Excellence“ eingestiegen. EFQM bietet die Möglichkeit einer stufenweisen Steigerung des testierten Qualitätslevels. Unser nächstes Ziel wäre dann „Recognized for Excellence“.

Was heißt das übersetzt?

EFQM arbeitet mit einem Exzellenzansatz, d.h. wenn etwas gut gelöst wurde, ist das kein Grund, sich zufrieden zurückzulehnen. Die Idee ist es, dass es allen Beteiligten in einer Organisation in Fleisch und Blut übergehen soll, stets nach der noch besseren Lösung zu suchen und sich an den Best-Practice-Lösungen der Branche zu orientieren. Exzellenz in allen wichtigen Bereichen ist dabei allerdings eher als eine Art Polarstern gedacht, an dem man sich zwar orientiert, der aber letztlich außer Reichweite



Foto: Adeolu Eletu

Ein großes Programmangebot lädt zum Blättern ein.

te bleiben muss. Die rechnerisch mögliche Höchstpunktzahl von 1000 Punkten wurde noch nie erreicht, wobei selbst 600 Punkte schon im Goldmedaillenbereich liegen. Üblicherweise beginnt man mit 100 oder 200 Punkten und arbeitet sich langsam voran. Man muss dazu sagen, dass es hier zur Höherbewertung nicht ausreicht, eine Frage einfach gut zu lösen. Sondern man muss dann nachweisen, dass auch die Lösung selbst kontinuierlich evaluiert, angepasst und verbessert wird. Deshalb ist auch eine vergleichsweise langsame Entwicklung vorgesehen.

Ab ‚Recognised for Excellence‘ wird das Verfahren aufwändiger – standardmäßig sind dann drei bis fünf Assessoren für mehrere Tage in der Organisation.

Wie läuft das?

Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, beruht das EFQM-Modell auf drei Säulen: Konzepte, Kriterien und RADAR. Die Konzepte nennen acht Bereiche, die eine erfolgreiche Organisation ausmachen. Dies sind zum Beispiel die Schaffung von Kundennutzen, gute Führung oder hohe Ergebnisqualität. Eine weitere Säule sind die Kriterien. Hier geht es „ans Eingemachte“, d.h. es wird sehr detailliert betrachtet, welche Ergebnisse eine Organisation erzielt und auf welche Weise. Die Radarlogik steht im Wesentlichen dafür, dass ein Kreislauf kontinuierlicher und systematischer Verbesserung in allen Prozessen erkennbar sein muss. Qualitätsmanager/innen kennen das auch aus anderen Modellen. Dort heißt es dann etwa ‚kontinuierlicher Verbesserungsprozess‘.

Welche Rolle haben Sie und Ihre Kolleg/innen, die bezirklichen Qualitätsmanagementbeauftragten, in diesem Zusammenhang?

Das EFQM-Modell fußt auf drei Säulen: Konzepte, Kriterien und RADAR. Auf der Website www.efqm.de werden diese Säulen kurz auf Deutsch erörtert, Ausführlicher wird dieses europäische Qualitätsmanagement auf www.efqm.org in englischer Sprache dargestellt.

Die Arbeitsmarktförderung durch die Bundesagentur für Arbeit formuliert für Träger die Qualitätstestierung für die Anerkennung nach „AZAV“, um geförderte Maßnahmen durchzuführen. Die Spielregeln der „Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung“ (AZAV) sind unter www.azwv.de zu finden.

Letztlich die gleiche wie alle Qualitätsmanagementbeauftragten in anderen Zusammenhängen, etwa in Unternehmen. Inhaltliche und fachliche Qualitätsziele werden von den Fachgremien festgelegt. Wir als Qualitätler evaluieren, erarbeiten Vorschläge zur Gestaltung von Prozessen, haben ein Auge auf die Anforderungen der externen Stellen und bereiten die Auditierungen vor. Ich, in meiner Funktion als zentrales Qualitätsmanagement, koordiniere dann die Volkshochschulen berlinweit und unterstütze vor Ort, wo gewünscht.

Welches sind denn die gemeinsamen Ziele für die nächste Zukunft?

Die Berliner Volkshochschulen haben sich auf drei strategische Ziele geeinigt, diese sind die Digitalisierung, die überbezirkliche Zusammenarbeit und ein umfassendes Projekt, das wir „Ankommen in der Einwanderungsgesellschaft“ genannt haben. Wir haben zum Beispiel das Ziel, ein höheres Crossover zu erreichen, d.h. noch mehr Teilnehmende der Deutschkurse zu ermuntern, auch an Kochkursen oder Sportangeboten teilzunehmen. Hier läuft bereits sehr viel erfolgreiche Integrationsarbeit, aber es ist sicher noch steigerungsfähig. Kürzlich haben wir mit den Programmbereichsleiter/innen daran gebastelt, wie Kurse gekennzeichnet werden können, die nicht so eine hohe Kompetenz der deutschen Sprache voraussetzen, damit dies potentiellen Teilnehmenden sofort klar ersichtlich ist. Diese Themen werden immer wichtiger und es wurde viel und auch erfolgreich an allen gearbeitet: Wir werden ein überbezirkliches Servicezentrum haben, wir haben

sehr viel im Bereich der Arbeit mit digitalen Medien angeschoben und in den Bereichen Integration und Inklusion ist auch sehr viel passiert, von der Lehrmaterialerstellung in Zusammenarbeit mit Schulbuchverlagen speziell zu Minderheitenthemen bis zum großen BarCamp, um alle VHS-Mitarbeitenden für diese Themen zu sensibilisieren.

Das passt ja gut zu der Forderung des EFQM-Modells, gesellschaftlichen Nutzen ins Zielportfolio aufzunehmen. Was haben die Volkshochschulen hier sonst noch vor?

Die Volkshochschulen haben einen staatlichen Bildungsauftrag und sind damit auf gesellschaftlichen Nutzen ausgelegt – insbesondere auch im Hinblick auf Bevölkerungsgruppen, die nicht über ein großes Maß an Bildungsteilnahme oder umfassende finanzielle Mittel verfügen. Weiterhin leisten die Mitarbeitenden und Kursleitenden schon seit vielen Jahren einen gewaltigen Beitrag zur sprachlichen Integration von eingewanderten Menschen. Außer Sprach-, Integrations- und Erstorientierungskursen werden zunehmend auch Maßnahmen der berufssprachlichen Bildung durchgeführt. Eine Erweiterung dieser Aktivitäten um ausgewählte Maßnahmen der Arbeitsförderung bietet sich hier an. Somit werden zentrale Bedingungen gelingender Integration, Bildung und Qualifizierung durch die Volkshochschulen aus einer Hand erbracht. Abgesehen davon sind unsere Kurse Orte, an denen sich Bürger und Bürgerinnen unterschiedlichster Herkunft und Lebenssituation begegnen und miteinander ins Gespräch kommen – Volkshochschulen sind soziale und offene Lernorte.

Die Berliner Bezirke sind sehr unterschiedlich. Wie wirkt sich das auf die Programmgestaltung aus?

Das wird erst auf den zweiten Blick richtig sichtbar. Die Volkshochschulen haben bundesweit eine einheitliche Programmstruktur. Alle bieten Erwachsenenbildung in festgelegten Bereichen an – Gesundheit, Berufliche Bildung, Sprachen, Kultur, Grundbildung usw. Die konkrete Ausgestaltung dieser Programmbereiche wird aber in jeder Kommune – bzw. in jedem Berliner Bezirk – möglichst passgenau auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung vor Ort zugeschnitten. Eine große Rolle spielen hier die Kooperation und Interaktion mit kiezbezogenen Institutionen wie Familienzentren, Nachbarschaftsvereinen und sozialen Einrichtungen unterschiedlicher Art. Darüber hinaus gibt es natürlich auch traditionelle Schwerpunkte; einige Volkshochschulen haben ein besonders breites Angebote z.B. im Bereich Fotografie oder Schauspiel; die Gesundheits- und Bewegungsangebote haben oft etwas mit der Altersstruktur der Bevölkerung zu tun.

Und mit welchen besonderen Herausforderungen haben die Berliner Volkshochschulen zu kämpfen?

Wenn wir über Qualität sprechen, dann ist es auch nötig, über Ausstattung zu sprechen, also über Ressourcen. Wachstum und Verdichtung in Berlin betreffen natürlich auch die Volkshochschulen, in vielen Bezirken kann der Bedarf an Unterrichtsräumen nur noch unzureichend gedeckt werden. Auch die digitale Infrastruktur bedarf weiterer Verbesserung. Ein anderes zentrales Problem, das uns in gleichem Maße betrifft wie große Teile der Berliner Verwaltung, ist die jahrelange Personalunterdeckung bei den festangestellten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen – es wurde viel gespart und jetzt fehlen die Leute.

Können Sie das näher erläutern?

Betrachten wir das große Thema Digitalisierung. Natürlich benötigen wir hier nicht nur Computer, Tablets, Smartboards, etc., sondern auch eine gut funktionierende Infrastruktur und vor allem Menschen, die sich darum kümmern. Das heißt, die Verbindungsleistung von Kabeln ist gut, es ist aber eben auch wichtig, dass sich geschultes Personal um die Geräte, Wartung etc. kümmert. Hier haben wir im Vergleich zu anderen großstädtischen Volkshochschulen ein Manko, denn kaum eine Berliner Volkshochschule hat genügend Mitarbeiter, um so etwas wie einen Medienwart zur Verfügung zu stellen. Gleiches gilt für Koordinatoren und Koordinatorinnen zur Unterstützung der Programmbereichsleitungen und zur Bearbeitung neuer, bereichsübergreifender Aufgaben.

Wenn wir in Berlin mit weniger hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern arbeiten als vergleichbare großstädtische Volkshochschulen, dann beeinflusst das natürlich den Spielraum, den wir zur Gestaltung von Qualitätsfragen haben.

Wie geht es jetzt im Qualitätsmanagement der Berliner Volkshochschulen weiter?

Unsere nächsten Schritte bestehen darin, die beiden Systeme, EFQM und AZAV, trotz ihrer ganz unterschiedlichen Philosophie kreativ unter einen Hut zu bringen. Weiterhin geht es darum, zu sehen, welche Prozesse sich im Rahmen der überbezirklichen Zusammenarbeit vereinfachen oder zentralisieren lassen und welche ganz bezirksspezifisch sind und bleiben sollen. Nun entstehen mit dem VHS-Servicezentrum auch neue Möglichkeiten, gerade um in Teilen den Mangel an Personal- und Zeitressourcen etwas zu mindern. Hier wird es Stellen geben, die sich ausschließlich um überbezirkliche Fragen wie z.B. das

Qualitätsmanagement kümmern können und Hilfe und Unterstützung für alle anbieten werden.

Das gleiche haben Sie jetzt auch für die Arbeitsmarktförderung gemacht?

Nein, für die Arbeitsmarktförderung ist das ein bisschen anders. Hier stand die Qualitätstestierung für die Anerkennung nach „AZAV“ im Vordergrund. Die „Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung“ (AZAV) regelt die Zulassungsvoraussetzungen für Bildungsträger, in bestimmten Bereichen des Sozialgesetzbuchs definierte Maßnahmen der Arbeitsförderung durchzuführen und entsprechend mit der Agentur für Arbeit abzurechnen. Das ist schon ein anderer Ansatz. Hier geht es eher darum, die administrative Kompetenz unter Beweis zu stellen. Jetzt haben wir als ersten Schritt die Trägerzertifizierung für die Berliner Volkshochschulen abgeschlossen.

Das bedeutet, dass die Volkshochschulen in Zukunft auch noch stärker in dem Bereich beruflicher Bildung und Arbeitsmarktförderung unterwegs sind?

Lassen Sie mich das so ausdrücken, jetzt haben wir erst einmal die Grundlage geschaffen, um als Träger für Arbeitsmarktmaßnahmen in Frage zu kommen. Ob und wie einzelne Volkshochschulen dann auch aktiv einzelne Maßnahmen entwickeln oder sich auf ausgeschriebene Maßnahmenpakete bewerben, wird sich in der Zukunft zeigen. Auch hier könnte das VHS-Servicezentrum eine Rolle spielen, denn dann lassen sich auch größere Projekte besser planen und gemeinsam durchführen.“

Frau Constable, vielen Dank für das Gespräch!

WIR HABEN ZUM
BEISPIEL DAS ZIEL,
EIN HÖHERES CROSS-
OVER ZU ERREICHEN,
D.H. NOCH MEHR
TEILNEHMENDE DER
DEUTSCHKURSE ZU
ERMUNTERN, AUCH
AN KOCHKURSEN
ODER SPORTANGEBOT-
TEN TEILZUNEHMEN.

Tamara Constable

Foto: Markus Spiske

2. DIE VOLKSHOCHSCHULEN IN DER EINWANDERUNGSTADT BERLIN

VIELFALT ALS AUSGANGSPUNKT

Berlin steht wie keine andere Stadt in der Bundesrepublik Deutschland für Vielfalt. Die Stadt und ihre Einwohner sind seit Jahrhunderten durch Migration geprägt. Für Berlin sind Migrationsthemen identitätsbildend und die Politik bestimmend, dementsprechend haben sie auch eine besonders große Bedeutung in der Erwachsenenbildung. Migrationsbedingte Vielfalt bezieht sich hier unter anderem auf die Inhalte und Gestaltung, aber auch auf die Zielgruppen der Kurse und Angebote. Für viele Menschen, ob zugewandert oder in Berlin geboren, bildet die bezirkliche VHS vor Ort einen wesentlichen Bezugspunkt ihrer Lebenswelt. VHS schafft Räume für gemeinsames Lernen – über verschiedene soziale Schichten hinweg. Wie kaum eine andere Bildungseinrichtung ermöglichen Berli-

ner Volkshochschulen eine soziale, kulturelle und milieubezogene Durchmischung und tragen somit zum sozialen Zusammenhalt insgesamt bei. Das ist eine besondere Stärke der VHS, nicht nur, aber besonders in Berlin.

POSITIONIERUNG UND PROGRAMMENTWICKLUNG FÜR DIE EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT

Es ist klar, dass in einer immer heterogener werdenden Einwanderungsgesellschaft die Herkunft von Menschen nur eine von zahlreichen Dimensionen von Vielfalt abbildet. Diese Dimension wird aber deshalb besonders betrachtet, weil aus ihr oft gesellschaftliche Nachteile und

Afrika Akademie / Schwarze Volkshochschule (SVHS)

Die Schwarze Volkshochschule ist die Fortsetzung und Erweiterung dessen, was als Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel in Berlin-Wedding begonnen hatte. Die Vereinten Nationen haben eine internationale Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung (2015 –2024) ausgerufen. Die SVHS hat sich entschieden, einen lokalen Beitrag zu leisten und das Thema Dekolonisierung unter Einbindung der Schwarzen Community dauerhaft zu thematisieren. Im Rahmen dieser institutionellen Öffnung wurde eine Schwarze Volkshochschule an der Volkshochschule Berlin-Mitte als eigenständiger „Programmbereich von Schwarzen für Schwarze“ etabliert. Das Programm wird von schwarzen Experten und Expertinnen, Teilnehmern und Teilnehmerinnen und Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nach selbst formuliertem Bedarf, Inhalt, Lernmethode, Lernziel und Tempo bestimmt. Die Afrika Akademie / Schwarze Volkshochschule besteht aus fünf Säulen: Afro-Samstagsschule, Black Youth for Empowerment and Leadership, African Women on the Winning Side, Parenting in the Diaspora, Aging in the Diaspora. Zudem organisiert die SVHS regelmäßig Veranstaltungen, um ihre Themen in die Öffentlichkeit zu bringen.



Diskriminierung erwachsen. Für die Diskriminierungserfahrung ist dabei nicht der tatsächliche Migrationshintergrund ausschlaggebend, sondern Zuschreibungen, etwa aufgrund von (imaginierten) Einwanderungsbiographien. Vor diesem Hintergrund ist es im Sinne gerechter Teilhabechancen notwendig, dass Einwanderer und ihre Nachfahren auf offene Zugangswege in Volkshochschulen treffen. Besonderes Augenmerk ist darauf zu legen, welchen Beitrag die Volkshochschulen leisten können, um Menschen zu befähigen, an politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Angeboten zu partizipieren und die Gesellschaft mitzugestalten.

Auch die Volkshochschulen selbst ändern sich, daher wird insbesondere die diversitätssensible Öffnung der Volkshochschulen als zentrale Einzelstrategie innerhalb des Gender- und Diversity-Konzepts des Deutschen Volkshochschul-Verbandes verstanden. Die Förderung von Vielfalt und Chancengerechtigkeit wird von den Berliner Volkshochschulen als verpflichtend gesehen. Dies ist eine Schlussfolgerung des BarCamps 2017 „Vielfalt Weiter. Denken: Die Berliner Volkshochschulen in der Einwanderungsgesellschaft“. Mit insgesamt 170 Teilnehmenden war diese Veranstaltung ein wichtiger Meilenstein für die Positionierung der VHS in der Einwanderungsstadt Berlin. Die konkrete Ausgestaltung dieses Prozesses wird als strategische Aufgabe der Berliner Volkshochschulen betrachtet.

Für Michael Weiß – VHS - Direktor in Mitte – müssten sich auch die Volkshochschulen als „Volkshochschulen in der Einwanderungsgesellschaft“ insgesamt neu aufstellen und selbst reflektieren: „Wir wollen zum Beispiel die Menschen, die bei uns Deutsch gelernt haben, für das lebenslange Lernen gewinnen, wir wollen sie auch zu IT- oder Gesundheitskursen einladen.“ Zentral dafür ist seiner Ansicht nach der Blick nach innen: „Wir haben es selbst in der Hand, unsere Angebote in der Einwanderungsgesellschaft neu zu positionieren, indem wir die Bildungsbarrieren im eigenen Haus identifizieren und überwinden. Nur so können wir den Übergang von Deutsch-als-Zweit-sprache-Kursen zu Angeboten im offenen Kursprogramm gestalten. Das geht nur, wenn wir Menschen in ihrer Vielfältigkeit wahrnehmen und ihre konkreten Bildungsbedarfe erschließen und bedienen. Diese Gestaltung eines



Foto: Alexis Brown

„Sprache verbindet – Berlin vereint“

Mit der Kampagne machte die Hauptstadt auf kostenlose Deutschkurse der Berliner Volkshochschulen aufmerksam, die alle Geflüchteten unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus besuchen können. Stellvertretend für die vielen Tausend, die bereits an den Kursen teilgenommen haben, schildern sechs Personen mit Fluchterfahrung, wie ihnen die deutsche Sprache geholfen hat, in ihrer neuen Heimat anzukommen. Entstanden ist die Kampagne in Kooperation mit den Berliner Volkshochschulen, dem Senat und der Stadtmarketingorganisation Berlin Partner. Die Kampagnenmotive waren ab Februar 2017 in Form von klassischen Plakaten, digitalen Poster-Galerien, digitalen CLPs sowie City Light Säulen in der ganzen Stadt sichtbar. Begleitend dazu gab es die Website www.alle-helfen-jetzt.de. Ein Kampagnenfilm, der alle portraitierten Geflüchteten gemeinsam präsentiert, wurde in ausgewählten Kinos gezeigt oder konnte online über www.alle-helfen-jetzt.de sowie auf vhs-refugees.de abgerufen werden.



www.berlin.de/vhs/ueber-uns/aktuelles/deutschkurse-fuer-gefluechtete-421456.php



Foto: Ewald Schürmann

Elternkurse

Die Elternkurse sind Deutschkurse der Berliner Volkshochschulen speziell für Eltern von Kita- und Schulkindern. Sie verbinden seit 1999 Deutsch-Lernen mit inhaltlichen Schwerpunkten zum Thema Schule/Schulbesuch der eigenen Kinder und dienen der Orientierung der Eltern im Berliner Bildungs- und Berufsausbildungssystem. Im Kurs werden den teilnehmenden Eltern vielfältige Möglichkeiten aufgezeigt, um den Bildungsweg ihrer Kinder aktiv zu begleiten und zu unterstützen. Dabei wird zusätzlich zum Erlernen der deutschen Sprache u.a. das Ziel verfolgt, dass Eltern positiv auf die Bildungsteilnahme und den Schulerfolg ihrer Kinder einwirken können. Die Kurse stärken die schul- und bildungsbezogenen Erziehungskompetenzen der Eltern und befähigen sie dazu, die schulischen Belange ihrer Kinder sowie die Erwartungen der Schule an sie selbst und an ihre Kinder zu verstehen sowie deren Lern- und Bildungsprozesse zu fördern. Dadurch haben sie auch eine positive Auswirkung auf die Mitwirkung der Eltern im Schulalltag und auf die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule insgesamt. Allein im Jahr 2017 gab es in diesen Kursen 8.722 Belegungen und 77.938 Unterrichtseinheiten. Vorrangiges Ziel der Arbeit der Einsatzlehrkräfte ist es, Wissen über die Anforderungen von Schule und Unterricht an die Eltern zu vermitteln.

Die Elternkurse verknüpfen Erwachsenenbildung mit Elternbildung. Dieses Sprachlernprogramm ist gleichzeitig niedrigschwellig und abschlussbezogen; viele Teilnehmende nehmen an dem Deutsch-Test für Zuwanderer (DTZ) teil und erlangen ein Deutschzertifikat (bis B1-Niveau). Die Stärke der Elternkurse ist zudem,

dass sie auf die Bedürfnisse der Lernenden ausgerichtet sind; sie bauen auf den Erfahrungen der Eltern auf und sind praxis- und bedarfsorientiert. Die Eltern bekommen nicht nur eine Idee, wie sie ihre Kinder bei ihrer Bildungs- und Berufsorientierung unterstützen können, sondern auch Hinweise für ihren eigenen beruflichen Werdegang.

2008 haben die Berliner Volkshochschulen – in Abstimmung mit Schulleitungen von Grundschulen sowie der für Bildung zuständigen Senatsverwaltung – das Elternkurs-Curriculum erarbeitet, das den Bildungsauftrag sowie die im Schulgesetz verankerten Bildungs- und Erziehungsziele im Blick hat. Das Elternkurs-Curriculum wurde 2015 aktualisiert und 2018 unter der Federführung der Geschäftsstelle Integration der Berliner Volkshochschulen grundlegend überarbeitet. Die Themen der Elternkurse orientieren sich an den altersgemäßen Entwicklungsphasen des Kindes: von der frühkindlichen Bildung über Schulübergänge bis zur Berufsorientierung für Kinder und Eltern. Dabei werden u.a. folgende Themen aufgegriffen: Kindererziehung, Gesundheitsvorsorge, das Berliner Schulsystem, Rechte/Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern am Schulleben, Formen der Elternarbeit, staatliche Unterstützungsmöglichkeiten, Beratungsangebote, außerschulische Lernorte.

Die Volkshochschulen organisieren die Elternkurse selbständig; den Unterricht führen Volkshochschul-Kursleitende, die für Deutsch als Zweitsprache qualifiziert sind, durch. Zudem werden seit dem Schuljahr 2004/2005 insgesamt zwölf Einsatzlehrkräfte mit jeweils 14 Abordnungsstunden an bestimmten Schwerpunktschulen in den Elternkursen eingesetzt, um im Kurs zu unterrichten, Wissen über das Berliner Bildungssystem an die Eltern zu vermitteln, regelmäßige Beratungsgespräche mit den Eltern (Elterncafés, Elternsprechstunden etc.) zu führen. Die Einsatzlehrkräfte haben zudem eine Scharnierfunktion zwischen den Grundschulen und den Volkshochschulen und führen Fortbildungen für Volkshochschul-Kursleitende zu schul- und bildungsspezifischen Themen durch.

so genannten Crossovers von den sprachlichen in die anderen Programmangebote ist Kernaufgabe moderner Programmentwicklung. Integration beginnt wirklich, wenn der Deutschkurs, oftmals ein ‚Integrationskurs‘, endet.“ Bei der Programmentwicklung wird in Berlin großer Wert darauf gelegt, konzeptionell zu überlegen, wie neue Wege und auch neue Formate, Methoden, Inhalte und Lernorte angeboten werden können, um Menschen eben nicht auf ihren sogenannten „Migrationshintergrund“ zu reduzieren, sondern die (potenziellen) Teilnehmenden mit ihren vielfältigen Interessen und Neigungen anzusprechen. Die Programmangebote umfassen heute diversitätssensible, inter- / transkulturelle, internationale und interreligiöse Themen. Hier öffnet sich ein breites Spektrum an Themen und Fragen, die nur im Miteinander erschlossen werden können. Eine Mitgestaltung der Zukunft Berlins erfordert deshalb für die Volkshochschulen eine systematische Beschäftigung mit der kulturellen sowie religiösen Vielfalt der Gesellschaft, mit Handlungsstrategien gegen Rechtspopulismus, Rechtsextremismus sowie Rassismus, den Fragen der Menschenrechte und der Antidiskriminierung. Dabei können insbesondere die Volkshochschulen als Einrichtungen vor Ort, im Sozialraum, eine besondere Rolle spielen, denn sie sind nah an der Lebenswelt der Menschen und ermöglichen alltagsnahe Dialoge. Sie bieten Raum zur Reflexion über Vorurteile. Die konkrete Positionierung der Berliner Volkshochschulen in der Einwanderungsgesellschaft wird insbesondere davon abhängen, inwieweit sie in der Lage sind, durch Weiterentwicklung ihrer Organisation im Hinblick auf ihr eigenes Personal sowie ihre Angebote und Programmatik eine diversitätssensible Zielgruppenorientierung und die Teilhabechancen aller an Volkshochschulen sukzessiv zu verbessern.

SOZIALRAUM MITGESTALTEN

Bei Bernd Müller, Leiter der VHS Neukölln, klingt das vor allem auf den Sozialraum bezogen, also das unmittelbare Umfeld, in dem Menschen leben, sehr selbstbewusst: „Vor dem Hintergrund meiner Erfahrung sehe ich, dass öffentlich verantwortete Erwachsenenbildungseinrichtungen durch ihre Offenheit für alle Bürger und Bürgerinnen, ihre vielfältigen Angebote und ihre Ausrichtung auf bezirkliche Ziele besonders geeignet sind, lokale Settings und Netzwerke zur Problemlösung im Bildungssektor zu etablieren.“



Spezifisches Informationsangebot

Ein eigenes, volkshochschulübergreifendes Programmheft, mit dem Titel „Leichter Lernen“ fasst das Angebot der teilnehmenden Volkshochschulen zusammen. Es ist in leichter Sprache verfasst und wird regelmäßig zum Semesterstart herausgegeben. Die Druckkosten werden von den Volkshochschulen getragen. Im Rahmen des Online-Portals der Berliner Volkshochschulen können unter dem Stichwort „vhs inklusiv“ entsprechende Angebote recherchiert werden.

Als gelungene Beispiele gelten in Neukölln das „Lernhaus Neukölln“ oder auch der Campus Rütli. Die diversitätssensible Öffnung der VHS in den Sozialraum und ihre Vernetzung mit anderen Bildungseinrichtungen ist gewiss kein Selbstläufer, sondern verlangt den Einrichtungen viel ab. Das wird deutlich, wenn Müller fordert, „dass wir uns als Volkshochschulen institutionell verändern und neben fachlich-didaktischen Kompetenzen auch Kompetenzen im Knüpfen von Netzwerken entwickeln und uns aufgabenorientiert noch komplexer als bisher aufstellen müssen.“ Die enge Vernetzung mit den lokalen politischen und zivilgesellschaftlichen Strukturen erfordert Zeit, und die politische Unterstützung solle sich auch in entsprechenden Ressourcen und bedarfsorientierten finanziellen Mitteln manifestieren, so der langjährige VHS-Direktor Müller. Michael Weiß ergänzt: „Spätestens auf dem BarCamp 2017 haben wir doch festgestellt, dass Volkshochschulen

auf bezirklicher Ebene Dialoge initiieren und Foren bieten, in denen Einwanderer und ihre Nachkommen, Vereine, Organisationen und Netzwerke die Möglichkeit erhalten, in einen Diskurs etwa mit Vertretern aus Politik, Verwaltung, Gesellschaft, Medien, Wirtschaft und Kultur zu treten.“ Doch neben den wichtigen Impulsen geht es beiden um die langfristige und strukturelle Verankerung gerechter Repräsentation an den Volkshochschulen, sowohl im Programm als auch in den Personalstrukturen. „Mit der Geschäftsstelle für Integration erhält unser großes und vielfältiges Kooperationsnetz auch die Unterstützung, die für die Pflege dieser Netzwerke nötig ist“, resümiert Weiß

Eltern-AKADEMIE

Die Eltern-AKADEMIE ist ein langjähriges Angebot der VHS Berlin-Mitte, hier lernen Eltern mit anderen Eltern oder gemeinsam mit ihren Kindern. Die Eltern-AKADEMIE bringt zu interessanten Themen Wissen in die Familien. Mit Exkursionen, eigenen Ausstellungen und der regelmäßigen Produktion einer Zeitung zeigen die Teilnehmenden, dass die im Rahmen der Deutschkurse erworbenen Kenntnisse genutzt werden, um über ihre Themen zu sprechen und zu schreiben. Die Kurse der Eltern-AKADEMIE sind kostenfrei. In der Darstellung der Arbeit greift die VHS Berlin-Mitte auf einen biografischen Ansatz in der Öffentlichkeitsarbeit mit persönlichen Porträts zurück. Die Ergebnisse kommen im Blog der Elternakademie zur Geltung.



Foto: Priscilla Du Preez

die ersten erfolgten Schritte der letzten Jahre hin zu einer institutionellen Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Berliner Volkshochschulen.

ANGEBOT DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE NIMMT WEITER ZU

Ein Blick auf die Zahlen zeigt, wie sehr Einwanderung längst den Alltag der Berliner Volkshochschulen selbst prägt. Während im Jahr 2013 bereits 45 Prozent aller Unterrichtsstunden der Volkshochschulen von Deutsch als Zweitsprache (DaZ) ausgemacht wurden, zeigt sich für das Jahr 2017 eine weitere Steigerung von gut zehn Prozent. Von den 20.630 Kursen mit insgesamt 842.327 angebotenen Unterrichtseinheiten (UE) sind allein 56 Prozent der Unterrichtseinheiten im Bereich DaZ angesiedelt. Maßgeblichen Anteil an dieser Steigerung hat die große Zahl der Deutschkurse für Geflüchtete. Schon kurz nach ihrer Ankunft in Berlin im Jahr 2015 suchten etliche Geflüchtete Deutschkurse auf – sie blieben in der Regel über ein halbes Jahr dort, um Deutsch zu lernen. Für viele von ihnen ist die Volkshochschule somit ein zentraler Anlaufpunkt im neuen Leben in Deutschland geworden.

Grundsätzlich ist der Bund für die Sicherstellung eines bedarfsgerechten Sprachangebots für Zuwanderinnen und Zuwanderer in Deutschland zuständig. Er stellt, über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) organisiert und finanziert, die Angebote an Integrationskursen (gemäß § 43 ff. Aufenthaltsgesetz) und berufsbezogener Deutschsprachförderung (gemäß § 45a Aufenthaltsgesetz) für deutsche Staatsangehörige, EU-Bürgerinnen und EU-Bürger, Drittstaatsangehörige und Geflüchtete bereit. Mit diesen Regelinstrumenten wird jedoch der Bedarf der gesamten Zielgruppe der Geflüchteten in Berlin nicht ausreichend gedeckt, da der Zugang zu den Kursen beschränkt ist. Er steht derzeit, neben der eigentlichen Kernzielgruppe derer, die mit einer Aufenthaltserlaubnis dauerhaft in Deutschland leben, nur Schutzsuchenden zur Verfügung, die sich im Asylverfahren befinden und aus den Herkunftsländern Syrien, Iran, Irak, Eritrea und Somalia stammen oder nach § 60a Abs. 2 Satz 3 Aufenthaltsgesetz geduldet sind. Schutzsuchenden aus allen anderen Ländern wird bis zur Gewährung von Asyl ein Zugang verwehrt, mit der Begründung, dass bei diesen Menschen ein dauerhafter



Foto: Adi Sakti

Geschäftsstelle Integration, Inklusion und Diversität der Berliner Volkshochschulen

Die Geschäftsstelle Integration, in Trägerschaft der VHS Berlin-Mitte, hat ihre Arbeit im März 2017 aufgenommen mit dem Ziel, insbesondere das Volkshochschul-Angebot im Bereich der Deutsch-als-Zweitsprache Kurse berlinweit zu koordinieren und einen hohen Qualitätsstandard zu gewährleisten. Der konkrete Gründungsanlass und das erste wichtige Betätigungsfeld waren die im Verlauf des Jahres 2016 massiv ausgeweiteten Deutschkurse für Geflüchtete. Die Aufgabe der Geschäftsstelle Integration besteht darin, die Angebote für Lernende im Integrationsbereich - wie Sprachkurse, Bildungsberatung, Angebote der politischen Bildung und Informationsveranstaltungen zum Arbeitsschutz - zu bündeln, bedarfsgerecht aufzubereiten und weiterzuentwickeln. Sie ist die Schnittstelle zwischen den beteiligten Senatsverwaltungen und den einzelnen bezirklichen Volkshochschulen sowie zugleich Ansprechpartnerin für externe Akteurinnen und Akteure, etwa das BAMF. Die Mitarbeiter/innen organisierten beispielsweise das erste BarCamp der Berliner Volkshochschulen im Oktober 2017 mit dem Titel: „Vielfalt. Weiter. Denken: Die Volkshochschulen in der Einwanderungsgesellschaft. Einen großen Anteil ihrer Arbeit macht das Daten-Reporting für die beteiligten Bezirke ebenso wie die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales und der Geschäftsstelle VHS-IT aus. Darüber hinaus fungiert die Geschäftsstelle

Integration als Schnittstelle zu unterschiedlichen Kooperationspartnern wie etwa Arbeit und Leben e.V., der Mobilen Bildungsberatung (MoBiBe), der Berliner Landeszentrale für politische Bildung, dem Projekt „Willkommen im Rechtsstaat“ der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz und verknüpft die einzelnen Volkshochschulen im Rahmen von überbezirklichen Projekten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Geschäftsstelle Integration ist die Entwicklung von Konzepten und die erstmalige Durchführung von verschiedenen Projekten im Bereich Diversität, Inklusion und Integration. Die Erstellung und Erprobung der Lehrmaterialien „Vielfalt leben“ (siehe Publikation „Vielfalt leben“ auf Seite 24) lässt sich hier exemplarisch nennen. Es ist das erste Arbeitsheft für DaZ-Unterricht, das versucht, eine aktuelle Berliner Perspektive einzunehmen, und neben dem Standardrepertoire der Lehrwerke gesellschaftliche Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, queere Lebensrealitäten und Rassismus in den Sprechlernprozess mit einbaut.

Die Geschäftsstelle Integration wurde anfangs aus Mitteln des Berliner Masterplans „Integration und Sicherheit“ finanziert und wird in Zukunft ein Teil des Servicezentrums VHS werden. Durch dessen Mittel ist bereits heute der Bestand der Geschäftsstelle Integration gesichert.



Publikation „Vielfalt leben“

Im Frühjahr 2018 wurde unter der Leitung von Almut Büchsel von der Geschäftsstelle Integration, Inklusion und Diversität der Berliner Volkshochschulen ein Arbeitsheft mit dem Titel „Vielfalt leben“ vom Hueber-Verlag publiziert. Mit der Publikation des Arbeitshefts konnten die Berliner Volkshochschulen einen Sensibilisierungsprozess im Hinblick auf defizitäre Zuschreibung auf Migration und Zugewanderte auf den Weg bringen. Es wurde der Versuch gewagt, gerade die Grenzen im Denken, in der Sprache und in der Kommunikation, die in Lehrwerken und Deutschkursen durch Auslassung von zentralen Themen gesellschaftlicher Diversität geschaffen wurden, abzubauen und in eine dialogische Öffnung umzuwandeln. Für die Expertinnen ist der Baustein, der mit „Vielfalt leben“ von den Berliner Volkshochschulen auf den Weg gebracht wurde, nur ein erster Schritt auf dem langen Weg hin zur adäquaten Repräsentation gesellschaftlicher Realitäten in Lehrwerken. „Um die angesprochene ‚Lücke‘ wirklich zu schließen, wäre eine grundsätzliche Überarbeitung kurstragender Lehrwerke nötig“, fordert Büchsel eine weitergehende Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Vor allem aber auch das pädagogische Personal müsste durch Erwerb zusätzlicher Methodenkompetenz befähigt werden, mit den „neuen“ Inhalten pädagogisch sensibel und adäquat umzugehen. Die Planung, Durchführung und Schulung von Multiplikatoren für die Umsetzung von „Vielfalt Leben“ hat nun begonnen.

Aufenthalt nicht zu erwarten sei; ein erfolgreicher Abschluss des Asylverfahrens wird nicht erwartet. Das Ziel der deutschlandweit einheitlichen Integrationskurse besteht in der Vermittlung allgemeinsprachlicher Deutschkenntnisse (Zielsprachniveau B1 Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen (GER)). In daran anschließenden berufsbezogenen Sprach- und Weiterqualifizierungsmodulen können arbeitssuchende Migrantinnen und Migranten und Geflüchtete möglichst auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und dessen sprachliche Herausforderungen vorbereitet werden. In Berlin besteht darüber hinaus für Flüchtlinge der Anspruch, – unabhängig vom Herkunftsland, dem Aufenthaltstitel oder der Bleibeperspektive – in Ergänzung zu den Angeboten des Bundes aus Landesmitteln finanzierte Deutschkurse anzubieten. Das Angebot richtet sich an diejenigen, die (noch) keinen Zugang zu bundesfinanzierten Regelangeboten haben. Dieses vom Land finanzierte Kursangebot wird komplett von den Berliner Volkshochschulen umgesetzt. Bei der Konzeption und Ausgestaltung der Sprachkurse haben die Volkshochschulen im Blick, dass es sich bei der Zielgruppe um eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Kompetenzen, Bedarfen und Lebenssituationen handelt. Aus diesem Grund sind die Volkshochschulen bemüht, die Sprachkurse auszdifferenzieren, unterschiedliche Sprachniveaus zu adressieren und spezifischen Zielgruppen, etwa Menschen mit Alphabetisierungsbedarf, Angebote zu unterbreiten. Zudem ist ein Übertritt in den Integrationskurs, wenn sich der Aufenthaltsstatus geändert hat, jederzeit möglich, da mit gleichem Unterrichtsmaterial in ähnlicher Lerngeschwindigkeit gearbeitet wird.

Die Deutschkurse für Geflüchtete an den VHS haben das Ziel, auf ein gesichertes Sprachniveau – vergleichbar dem Integrationskurs – hinzuarbeiten: dies meint in der Regel gemäß Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER), Kenntnisse auf dem Niveau B1 zu erreichen. Darauf aufbauend ist es perspektivisch das Ziel, jeder und jedem Geflüchteten nach Abschluss des Kurses, auch vom Land unterstützte, passgerechte Anschlussangebote mit Blick auf die Lerndauer, die Lernziele, das Sprachniveau, die Kompetenzen und die Bildungs- und Berufsziele etc. anzubieten.



Foto: Thabo Tindi

Sharon Dodua Otoo, Ingeborg Bachmann Preis Trägerin 2016, liest ein Gedicht vor.

RAUMKNAPPHEIT GENERIERT NEUE LÖSUNGEN

Die Volkshochschulen haben die ihnen vom Senat übertragene Aufgabe, flächendeckend Deutschkurse anzubieten, sehr erfolgreich gelöst – die Voraussetzungen zum Deutschlernen sind in Berlin für neu ankommende Menschen gut. Dabei kam es in den Volkshochschulen weder zu einem Verteilungskonflikt um Räume, noch mussten Kurse aus anderen Programmbereichen aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach Deutschkursen abgesagt werden. Zugleich erforderte die Größe der Herausforderung unkonventionelles Handeln. Die Beschäftigten und freien Mitarbeitenden versuchten, etablierte Standards und die erreichte Qualität aufgrund der stark gestiegenen Zahl der Kurse nicht auf der Strecke bleiben zu lassen. Strukturen wurden schnell angepasst und der Blick für Problemlösungen geschärft. So wurden beispielsweise im Deutschbereich die Angebotszeiten verdichtet, die Beratungszeiten ausgeweitet, die Anzahl der Angebote schnell hochgefahren, die Lernorte auch in die Nähe der Flüchtlingsunterkünfte etabliert und die Öffnungszeiten angepasst. „Die inhaltliche

und räumliche Gestaltung von Lern- und Begegnungsmöglichkeiten ist eine traditionelle Aufgabe von Volkshochschulen“, fasst Müller, Leiter der VHS Neukölln, das Selbstverständnis nicht nur seiner Einrichtung zusammen. Für die kommenden Jahre gilt es deshalb, neben der Modernisierung der technischen Ausstattung auch neue Arrangements für die Räumlichkeiten zu finden. „Wenn wir wie auf dem Campus Efeuweg eine gute Mischung aus Schule, Nachbarschaft und Erwachsenenbildung hinbekommen, dann ist viel erreicht“, schildert Müller seine Sicht der Dinge und wirbt dafür, sich berlinweit mit der Campusidee auseinanderzusetzen, um so nachhaltig unterschiedliche Nutzer anzusprechen und vor Ort präsent zu sein.

STIMMEN AUS DEN KURSEN



Foto: Ewald Schürmann

Ich lebe seit drei Jahren in Berlin, nachdem mein Mann hier eine sehr gute Arbeit gefunden hat. Unsere Söhne sind zweieinhalb und fünfeinhalb Jahre alt. Beide sind in der Kita und sprechen dort Deutsch. Zuhause sprechen wir in der Familie immer Polnisch.

Seit zwei Jahren lerne ich Deutsch und besuche den berufsbezogenen Deutschkurs B1+/B2 im Familienzentrum Fischerinsel. In Polen habe ich als Fremdsprache Englisch gelernt. Ich bin Buchhalterin und möchte wieder in meinem Beruf arbeiten. Jetzt mache ich ein Praktikum an zwei Tagen in der Woche in einer Berliner Rechtsanwaltskanzlei, die Mandanten in Polen und Deutschland betreut. Dabei kann ich mein Deutsch verbessern und neue Berufserfahrungen sammeln.

Berlin ist eine schöne Stadt, weil es viele Plätze für Familien mit Kindern gibt. Und hier leben Menschen gut zusammen, die, wie ich, aus anderen Ländern gekommen sind.

► **BEATA**

In der Theatergruppe „Kirschblüten“ fühle ich mich akzeptiert. Durch das Theaterspielen habe ich gelernt, selbstbewusster zu sein. Am meisten begeistert mich am Theaterspielen, dass du jemand anderen spielen kannst und dich Sachen traust, die du dich normalerweise nie trauen würdest. Die Improvisationsübungen machen mir viel Spaß und es kommen die lustigsten Szenen raus. Ich finde es schön, dass es bei uns nicht darum geht, die besten zu sein, sondern einfach Spaß am Theater zu haben. Dadurch hat alles einen viel unbeschwerteren Charakter. Alle zusammen haben wir immer sehr viel Spaß. ► **CELINA**



Foto: Sinisa Wagner



Foto: Ewald Schürmann

Seit drei Jahren bin ich in Deutschland, seit zwei Jahren lerne ich Deutsch. Ich will Kontakt zu den Leuten hier bekommen; da muss ich sie verstehen können. An der deutschen Sprache finde ich die Grammatik am schwersten. Lustig finde ich, wenn deutsche Leute schnell miteinander reden. Da muss ich mich ganz schön konzentrieren, um noch zu verstehen, worüber sie reden. Durch meine guten Englischkenntnisse kann ich häufiger deutsche Vokabeln verstehen, weil manche Wörter aus beiden Sprachen ähnlich sind. ► **LAYAL**

Ich lerne Deutsch, weil ich in Deutschland lebe und hier bleiben will. Wenn meine Tochter in die Kita und Schule geht, muss ich mit Erziehern, Lehrern und anderen Eltern sprechen. In der Ukraine habe ich als Programmiererin gearbeitet und in einigen Jahren möchte ich wieder in den Beruf einsteigen. Deutsch spreche ich im Deutschkurs, beim Einkaufen und bei anderen Erledigungen. Zuhause sprechen wir Ukrainisch. Mit unseren Freunden in Berlin sprechen wir meist Englisch. An der deutschen Sprache gefällt mir die klare Struktur. Aber man muss viele Vokabeln lernen, weil es im Deutschen für alles verschiedene Wörter gibt. So genau ist das Ukrainische nicht, da bezeichnet ein Wort auch andere Sachen. Deutsche Zeitungen lese ich mit Wörterbuch und im TV sehe ich das Morgenmagazin. ► **YANA**



Foto: Ewald Schürmann

In einer multikulturellen Atmosphäre verstehen sich die Menschen gut und lernen leichter fremde Sprachen. Ich bin in der Nordosttürkei mit Georgisch, Armenisch und Türkisch aufgewachsen. Mein Mann spricht Kurdisch. Unsere Hauptsprache ist Türkisch. Durch das Fernsehen, Bücher und Zeitungen habe ich mein Deutsch verbessert und gleichzeitig viel interessantes Wissen erworben. Mein Sohn kann Türkisch, Englisch, Spanisch und Deutsch. Ich spreche Türkisch mit ihm, weil ich mich da besser ausdrücken kann. Als Betriebswirtin kann ich gut Mathematik und gebe Nachhilfe für Schüler. Im Internet betreibe ich einen Blog, in dem ich Texte auf Türkisch veröffentliche. Es sind Kurzgeschichten, Berichte über soziale und ökologische Projekte oder Interviews mit Frauen.

► **RUHAT**



Foto: Ewald Schürmann

Ich bin im Osten Deutschlands aufgewachsen. Mehr als 30 Jahre hatte ich den Wunsch, eine Fremdsprache zu lernen, um mich mit Menschen verständigen zu können. Jetzt habe ich etwas mehr Zeit und besuche seit gut eineinhalb Jahren einen Englischkurs an der Volkshochschule Berlin-Marzahn-Hellersdorf. Toll war der kostenlose Einstufungstest, so dass ich auch meinem Niveau entsprechend ein Kursangebot finden konnte. Es kam dann eine Empfehlung für A2/B1 raus. Mit der Möglichkeit einen Schnupperkurs zu belegen, kam ich wieder rein. Weil das mit dem Englischen so gut geklappt hat, habe ich auch noch einen Italienisch-Kurs begonnen. Das macht richtig Spaß. Die Lehrkraft vermittelt nicht nur die wichtige Grammatik, sondern macht Lust auf Land und Leute. Ich bin ja Musikpädagoge und muss sagen, dass sowohl die Dozenten für Englisch als auch Italienisch ihre Sache wirklich gut machen. Mein Eindruck ist, dass hier die Leute abgeholt werden, wo sie sind, und auch die Mitlernenden sich gegenseitig unterstützen und eben freiwillig hier sind. Bei meinen Reisen kann ich mich auf jeden Fall nun besser verständigen, wiewohl das Englisch in Amerikas Südwesten schon speziell ist und das mit der Verständigung ausbaufähig ist. ► **FRANK**



Foto: Bernhard Stelzl

STIMMEN AUS
DEN KURSEN



Foto: Sinisa Wagner

Ich finde es wichtig, dass es all diese Angebote an der VHS gibt. Ich selber besuche seit Jahren den Malkurs von Roger Servais, der mir ein wunderbarer Lehrer in Farbe und Gestaltung ist.

► **KARIN**

Wir, meine Frau und ich, reisen gerne. Das hat mich vor ein paar Jahren an die Volkshochschule Berlin-Marzahn-Hellersdorf geführt, um dort einen Englischkurs zu besuchen. Mir hat das gut gefallen, zwischenzeitlich habe ich sogar noch an einem Italienischkurs teilgenommen. Da musste ich aber feststellen, dass das komplette Neuerlernen einer Fremdsprache viel Zeit in Anspruch nimmt; das war mir neben meiner Berufstätigkeit einfach zu viel. Jetzt bin ich teilweise im Ruhestand, da wäre jetzt wieder mehr Zeit vorhanden. Auf jeden Fall bin ich dem Englisch treu geblieben und freue mich über die wirklich kompetenten Lehrkräfte. Ich habe Kurse bei diversen Lehrkräften besucht, und die Qualität war immer hoch, auch deshalb macht es immer Spaß, den Unterricht zu besuchen. Interessanterweise bin ich in dem einen Kurs der einzige Mann, aber auch sonst sind es eher Frauen, die die Sprachkurse hier besuchen. Für das Lernen ist es zudem gut, dass wir in der Regel acht bis zehn Personen im Kurs sind. Was auch bemerkenswert ist, ist die technische Ausstattung der Volkshochschule. Hier arbeiten wir tatsächlich häufig online mit sehr tagesaktuellen Themen und sehr anschaulichen Beispielen.

► **GÜNTER**



Foto: Bernhard Stelzl

Es ist das erste Mal, dass ich an einem VHS-Kurs teilnehme und mein erster Eindruck davon ist wundervoll. Die Lehrkraft ist sehr nett und hilfsbereit, und die Klassenkameraden sind ebenfalls sehr freundlich. Ich mag diesen Kurs umso mehr, weil ich hier die Chance habe, auch Gleichgesinnte zu treffen.

It was my first time to attend a class at VHS, and my first impression of it was wonderful. The teacher is very nice and helpful, and the classmates are also very friendly. I like this class even more because I get the chance to meet the people that also share the same interest as I do.

► **EUNGIE**



Foto: Sinisa Wagner

STIMMEN AUS DEN KURSEN

3. AUFBRUCH IN NEUE WELTEN? DIGITALISIERUNG IN DER VOLKSHOCHSCHULE

Wie gelingt es den Berliner Volkshochschulen, sich der Herausforderung der Digitalisierung zu stellen? Um diese Frage zu beantworten, führte Bernhard Stelzl mit den Leitern der Projektgruppe eVHS, Christian Steiner und Michael S. Rauscher von der Volkshochschule Berlin-Steglitz-Zehlendorf, sowie mit Cornelia Steinigen, die an der VHS Berlin-Mitte Sachgebietsleiterin für Digitales Lernen ist, ein Gespräch. Die Projektgruppe eVHS steuert, geleitet von der Volkshochschule Berlin-Steglitz-Zehlendorf, den Prozess der Implementierung von digital-gestützten Lehr- und Lernmöglichkeiten an den Berliner Volkshochschulen.

NEULAND DIGITALISIERUNG?

Betreten die Volkshochschulen mit der Digitalisierung ein neues Feld? Die Schlagwörter vom *Blended Learning* über den *flipped classroom* bis zur *vhs.cloud* bilden hier oft den Rahmen einer sehr engagiert geführten, aber unübersichtlichen Diskussion. Vieles, was unter dem Oberbegriff

der Digitalisierung erörtert wird, trifft längst auf die Organisation und die Arbeitsweise der Volkshochschulen in Berlin zu. Seit den 1990er Jahren beschäftigen sich die Volkshochschulen mit Digitalisierung und Lernen. Xpert ECP mit Online-Unterstützung und Online-Prüfungen, mehr als 30.000 Teilnehmende in den Kursen des eEducation Masterplans seit 2006 mit Online-gestütztem Lernen über die moodle-Plattform sind wesentliche Meilensteine. Die interne Arbeitsorganisation der Einrichtungen ändert sich schon seit geraumer Zeit. Als Beispiele dienen insbesondere die Geschäftsstelle VHS-IT sowie die einheitliche Online-Kurssuche und die konkreten Lernarrangements im Kurs mit den zahlreichen Smart-Boards in den Räumlichkeiten der Berliner Volkshochschulen. Mit dem weiteren Einsatz digitaler Technologien steigen zudem auch die Möglichkeiten, das bestehende (Präsenz-) Kursangebot anzureichern und zu flexibilisieren, denn online lässt sich beispielsweise von zuhause aus auch nach Mitternacht noch ein Lerninhalt bearbeiten.

Die Anmeldung ist für viele Kurse bereits seit dem Jahr 2004 rund um die Uhr möglich. Anfänglich als „Kursuchmaschine“ und dann für den gemeinsamen Internetauftritt der Volkshochschulen wurde ein Internetportal entwickelt, das seit dem Jahr 2006 erreichbar ist (www.vhs.berlin.de). Darüber hinaus bietet das Portal umfangreiche themenbezogene Erläuterungen und Service-Informationen. Mit der vom Deutschen Volkshochschul-Verband erarbeiteten und von den Berliner Volkshochschulen bereits intensiv genutzten *vhs.cloud* kommen seit dem Jahr 2018 zunehmend weitere Lerninhalte ins Spiel, und die Möglichkeit der virtuellen Zusammenarbeit für Teilnehmende nimmt zu. Die Gestaltung dieses technologiegetriebenen permanenten Wandels und das Finden des eigenen Platzes in einer digitalen (Lern-)Welt, das sind die eigentlichen Herausforderungen für die Berliner Volkshochschulen. „Jetzt geht es darum, dass wir uns wirklich in einem gesellschaftlichen Mega-Thema bewegen. Dies zeigt sich auch daran, dass der 14. Volkshochschultag 2016 in Berlin unter dem Motto 'Digitale Teilhabe für alle' stand“, erläutert Christian Steiner

Definition der Projektgruppe eVHS zum digitalgestützten Lernen

Digitalgestütztes Lernen umfasst alle Lernprozesse, bei denen Lehrende und Lernende bei der Vermittlung digital aufbereiteter Inhalte unterschiedliche Medien/Kanäle nutzen oder Lernplattformen zum inhaltlichen Austausch oder zur Kollaboration anwenden.



Foto: William Iven



Foto: John Schnobrich

Kollaboratives Arbeiten bringt Spaß und neue Erkenntnisse.

die momentane Situation. Hier stehen die Berliner Volkshochschulen nicht allein. Unter dem Stichwort 'Erweiterte Lernwelten' (ELW) befasst sich der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV) mit dem Thema Digitalisierung. In Anlehnung an die von der Bundesregierung veröffentlichten 'Digitale Agenda 2014-2017' brachte der DVV 2015 für das digital gestützte Lernen in der Erwachsenenbildung das 'Strategiepapier Erweiterte Lernwelten' heraus.

Dabei ist die Vermittlung von Wissen außerhalb eines Unterrichtsraumes keine Erfindung des Internets. Mit dem Internet jedoch änderten sich die Möglichkeiten dieser Wissensaneignung und vertieften sich immens. Jetzt können Inhalte schnell, jederzeit und weltweit verbreitet und bearbeitet werden. Die Volkshochschulen nehmen als Bildungseinrichtungen diese Möglichkeiten wahr, entwickeln Inhalte und möchten ihren Kunden größtmöglichen Nutzen bringen. Dies hat dazu geführt, dass erste Schritte auf dem Weg zu einer systematischen Digitalisierungsstrategie gegangen wurden. Die eVHS hat für Berlin in Kooperation mit der k.o.s. GmbH eine solche Strategie formuliert, die die gesamte Bildungsorganisation und alle relevanten Abläufe umfasst. „Große Herausforderungen liegen insbesondere im Bereich der Entwicklung didaktischer Modelle, der Fortbildung der Kursleitenden bezüglich der Nutzung technischer Geräte (z. B. interaktive Whiteboards) im Unterricht sowie der Unterrichtsgestaltung. Es gilt, pädagogische und

technische Ausstattungskonzepte zu entwickeln“, benennt Rauscher die wesentlichen Punkte. Für ihn ist deshalb Digitalisierung ein „Change-Management-Thema, denn es ist im Kern ein Impuls, sich neu oder zumindest anders aufzustellen.“

DIGITALISIERTER UNTERRICHT

Wie digitalisiert ist nun der Unterricht an den Berliner Volkshochschulen – und wie digitalisiert soll er sein? Im Jahr 2017 wurde durch die Projektgruppe eVHS eine Umfrage unter den Berliner Kursleitenden durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, dass digitale Audios und Videos von der Mehrzahl der Kursleitenden eingesetzt werden. Die Nutzung von Wikis, Moodle und Chat-Tools ist dagegen noch eher selten. Nur knapp 15 Prozent der Befragten nutzen diese Werkzeuge digitaler Lernplattformen bisher. Circa 44 Prozent der Kursleitenden haben das Internet für ihre Unterrichtsgestaltung eingesetzt. Dies deckt sich mit der Erfahrung von Christian Steiner, „dass Erwachsenenbildung immer stärker online stattfindet, jedoch in der Regel eher im Sinne von Begleit- und Zusatzangeboten, seltener als komplettes Online-Angebot.“ Für Cornelia Steinigen sind daher in der Diskussion um Digitalisierung der Kursangebote ein paar definitorische Klarstellungen wichtig: „Wenn man virtuelle Lernwelt als eine computergenerierte Lern-

welt im Gegensatz zu einer physischen Lernumgebung vor Ort in der VHS definiert, so ist das nicht der Status Quo und auch nicht der Anspruch der Volkshochschulen.“ Das Konzept der Erweiterten Lernwelten zielt vielmehr darauf ab, dass das bisher bestehende „analoge“ Präsenzkursangebot der Volkshochschulen um digitale Elemente angereichert wird. Dort, wo es didaktisch sinnvoll ist, können beispielsweise im Präsenzunterricht digitale Werkzeuge und Geräte eingebunden werden, digitales Schreiben am interaktiven Whiteboard oder eine Lernsoftware, die per Tablet genutzt wird, sind hierfür Beispiele. Mit Hilfe der Technologie können Kursformat und Kursinhalte digitaler gestaltet und besser vermittelt werden. So ist es etwa möglich, den Kurs nur in Präsenzform durchzuführen, aber per *vhs.cloud* die Unterrichtsmaterialien digital zur Verfügung zu stellen, so dass alle Kursteilnehmenden jederzeit darauf zugreifen können. Eine andere Möglichkeit besteht in der Verknüpfung von Präsenz- und Onlinelernphasen, was als *Blended Learning* bezeichnet wird. Des Weiteren gibt es in einigen Volkshochschulen auch reine Online-Angebote, so genannte Webinare, wobei diese nach Meinung der drei Experten aufgrund des großen Konkurrenzangebots im Internet eine geringere Rolle spielen sollten – hier lässt sich die Stärke der Volkshochschulen, die Nähe vor Ort, kaum einsetzen. Unter anderem an der Victor-Gollancz-Volkshochschule in Berlin-Steglitz-Zehlendorf wird bereits mit der *vhs.cloud* und anderen digitalen Werkzeugen gearbeitet. Insbesondere bei der Reihe *ComputerClub* zeigt sich, dass diese von digital ungeübteren und älteren Teilnehmenden aus dem „analogen Zeitalter“ sehr gut angenommen werden. „Mit der entsprechenden Anleitung erschließen sich die Teilnehmenden die Inhalte und nutzen die *vhs.cloud* mit den für sie geeigneten Modulen sehr gut. Im Sprachenbereich bieten mittlerweile fast alle Berliner Volkshochschulen digital gestützte Kurse an, die sie gemeinsam bewerben“, stellt Steiner die Angebotssituation dar.

Trotz aller technischen Möglichkeiten ist klar, dass weiter auf Nähe, Begegnung und gemeinsames Lernen vor Ort gesetzt wird, „schließlich sind Alleinstellungsmerkmale der Volkshochschulen ihre flächendeckende und wohnortnahe Präsenz und die Möglichkeit zur 'realen' Begegnung mit Menschen unterschiedlichster Hintergründe – dies hat zumindest der Kundenmonitor gezeigt, den die VHS Mitte regelmäßig durchführt“, ergänzt Cornelia Steinigen. Die VHS-Experten vertreten die Ansicht, dass die Zukunft

etlicher Angebote im *Blended Learning* liegt. Mit welchem Mix aus Online- und Präsenzphasen das optimale Maß gefunden ist, hängt auch von der Zielgruppe ab. Dabei beschränkt sich der Einsatz digitaler Medien keineswegs nur auf Programmangebote für Kursteilnehmende: „Aktuell erproben wir die Konzeption, Erstellung und den Einsatz eines Lernvideos für die Mitarbeitenden der Volkshochschulen. Mit einem auf der Plattform zur Verfügung stehenden Erklärvideo geben wir eine Einführung in eine Fach-Software, die in allen Berliner Volkshochschulen genutzt wird“, erläutert Michael Rauscher ein aktuelles praktisches Vorhaben. Damit ist eine zeit- und ortsunabhängige Schulung für Mitarbeitende der Berliner Volkshochschulen möglich.

Mit Hilfe von so genannten „Digicircles“, Arbeitskreisen von regional benachbarten Volkshochschulen, wird eine Form der digital gestützten Zusammenarbeit systematisiert. „Die beteiligten Volkshochschulen tauschen sich über ihre jeweiligen 'Leuchtturmprojekte' aus, identifizieren ihren Fortbildungsbedarf und entwickeln ihre Projekte weiter“, führt Rauscher die Vorgehensweise aus. Mit den Lernplattformen 'Ich-will-deutsch-lernen.de' und 'Ich-will-lernen.de' in einem Alphabetisierungskurs wie auch bei der Teilnahme am 'Xpert Business Lernnetz' werden neue Erfahrungen gemacht und an die Kolleginnen und Kollegen weitergegeben. Die Durchführung der Digicircles wird in Berlin auch mit der Umsetzung des Masterplans Erweiterte Lernwelten des DVV verzahnt.

ERHÖHUNG DER DIGITALEN BILDUNGSTEILHABE ALS AUFGABE DER VOLKSHOCHSCHULEN

Vor dem Hintergrund der Diskussion über Chancengleichheit ist der Zugang zu und der Umgang mit den digitalen Bildungsangeboten von Bedeutung. „Wir wissen aus verschiedenen Studien, dass Menschen mit geringerer formaler Bildung sowie Nicht-Berufstätige deutlich seltener zur Gruppe der digital Lernenden gehören. Dieser so genannte „Digital Divide“ in der Erwachsenenbildung ist jedoch keine Folge der zunehmenden Digitalisierung, sondern war vorher auch in anderen Bereichen erkennbar: Formal weniger Gebildete nutzten immer schon seltener Erwachsenenbildungs- und Weiterbildungsangebote als die formal Gebildeteren“, stellt Christian Steiner ein bekanntes

Phänomen dar. Hier liegt eine große Chance: „denn die Volkshochschulen haben einen Wettbewerbsvorteil: Als 'Schule für alle', die aus der Vergangenheit heraus immer auch mit dem 'Computer-Kurs' assoziiert wird, erreichen wir sehr viele Menschen. Zudem sprechen wir auch Geflüchtete über den Integrationskurs bzw. den Sprachkurs für Geflüchtete an und über unsere Alphabetisierungsschulungen auch Menschen, deren Bildungsbiografie nicht ideal verlief.“ Als Beispiel für ein konkretes Angebot nennt er die Verknüpfung von geeignetem Präsenzunterricht mit der Plattform „ich-will-deutsch-lernen.de“.

Der bildungspolitische Handlungsbedarf im Bereich der Digitalisierung ist auf jeden Fall deutlich. „Wenn wir keine Strategien entwickeln, dann besteht die Gefahr, dass das Potenzial der digitalen Medien für mehr gesellschaftliche Teilhabe und Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich nicht eingelöst wird“, skizziert Steiner das Problem. Der Aspekt der Teilhabe hat aber darüber hinaus eine weitere Dimension, so Cornelia Steinigen: „Es ist auch Aufgabe der Volkshochschulen über die Hintergründe der digitalen Transformation unserer Gesellschaft zu informieren und somit eine qualifizierte Teilhabe anzustreben.“ Dies bedeutet, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen, eine historische Einordnung zu versuchen, gesundheitliche Aspekte zu thematisieren und die Kursteilnehmenden zu befähigen, das eigene Mediennutzungsverhalten kritisch zu reflektieren, denn, so ihre Schlussfolgerung: „Nur wenn ganzheitlich über das Thema Digitalisierung informiert wird, kann man sich eine Meinung darüber bilden. Dabei kann am Ende auch die Erkenntnis stehen, dass man das Smartphone in die Schublade verbannt und ein 'Digital-Detox-Wochenende' einlegt“, formuliert Cornelia Steinigen diesen breiteren Ansatz.

STOLPERSTEINE: INFRASTRUKTUR, AUSSTATTUNG UND SCHNELLER PÄDAGOGISCHER MEHRWERT

Manchmal gibt es aber auch ein unfreiwilliges 'Digital Detox', einen ungewollten Verzicht auf digitale Angebote, denn die technischen Voraussetzungen an den Berliner Volkshochschulen sind nicht immer ideal. „Stellen Sie sich vor, wir haben einen Kurs, der auch Online-Lernen bei uns im Gebäude bzw. im Kursraum vorsieht. Jeder Teilnehmende soll ein mobiles Endgerät, wie ein Tablet oder Notebook,

VHS-Mediencoaches

Mit der Fortbildung zum „DVV-Mediencoach“ hat der Deutsche Volkshochschulverband ein Kooperationsprojekt mit dem Learning Lab an der Universität Duisburg-Essen als Teil der Strategie „Erweiterte Lernwelten“ entwickelt. Die Berliner Volkshochschulen nehmen mit Cornelia Steinigen von der VHS Mitte und der Kursleiterin Claudia Naumann-Schiel daran teil. Grundsätzlich vermittelt das Fortbildungsangebot „VHS-Mediencoaches“ Grundlagen zur Entwicklung von Medienkonzepten an Volkshochschulen. Die Coaches sollen Volkshochschulleitungen in der Koordination der verschiedenen Handlungsfelder unterstützen. Sie werden in den einzelnen Standorten zur digitalen Konzeptentwicklung anregen und dort den Prozess von der Vision zur konkreten Digitalisierungsstrategie moderieren. In vier Blended-Learning-Modulen haben sie sich u.a. mit den Grundlagen von Mediendidaktik, Open Educational Resources (OER), Beratungssituationen und -methoden sowie den Elementen einer Digitalisierungsstrategie beschäftigt. Dabei sind die Teilnehmenden in diesem Ausbildungsgang sehr unterschiedlich, d.h. sie arbeiten entweder freiberuflich als Kursleitende oder sind festangestellt bei einer VHS oder einem VHS-Landesverband.



Foto: Georgie Cobbs

mitbringen. Das nennt man 'Bring your own device', hierzu ist ein schnelles und störungsfreies WLAN nötig. Ist dieses nicht vorhanden, bauen sich die Inhalte beispielsweise im Zeitlupentempo auf oder Videosequenzen erscheinen als Standbilder – und dann ist die pädagogische Absicht, etwas Dynamik in den Unterricht zu bringen, dahin“, schildert Michael Rauscher eine beispielhafte Situation. Auf die Organisation bezogen ist die Erfahrung der Kollegin Steinigen ähnlich: „Wir hatten an der VHS Berlin-Mitte fast ein Dreivierteljahr das Problem, dass es keinen IT-Supportdienstleister gab, der sich um technische Probleme an unseren Geräten kümmern konnte. Das ist ungünstig, wenn man bei Kursleitenden den Einsatz digitaler Geräte und Medien im Unterricht anregen will, aber technische Probleme nicht behoben werden können.“

In der Projektgruppe eVHS wird zudem diskutiert, dass zwischen den Berliner Volkshochschulen unterschiedliche Hard- und Software genutzt wird und dass sich Kursleitende, die an mehreren Berliner Volkshochschulen unterrichten, daher ständig umstellen müssen. „Hier plädieren wir für eine Vereinheitlichung. Das spart auf Dauer Zeit, Nerven und Geld!“. Neben diesen ganz praktischen Problemen, auch was die unterschiedlichen technischen Bedingungen in den einzelnen Volkshochschulen angeht, haben die Experten noch weitere Herausforderungen identifiziert. Bei konsequenter Digitalisierung ändert sich auch die zeitliche Bewertung der Arbeit von Kursleitenden wie Kursteilnehmenden. So entstehen Fragen, wie z.B. in welcher Form die Betreuung von Onlinephasen in Blended-Learning-Kursen dokumentiert und honoriert werden kann.

Ein anderes Feld ist die Öffentlichkeitsarbeit der Berliner Volkshochschulen. Teilweise erfolgt sie digital gestützt über die Website und vereinzelt Social-Media-Aktivitäten von Volkshochschulen und deren Mitarbeitenden. Den größten Teil macht aber immer noch die analoge Papierform aus (Programmhefte, Flyer). „Hier ist meiner Meinung nach noch Luft nach oben, Kommunikation über digitale Medien künftig verstärkt für Marketingaktivitäten einzusetzen. Die Verwaltung läuft, bis auf die Möglichkeit zur Online-Anmeldung, noch sehr ´analog` ab. Warum muss die kursorientierte Person z. B. in der heutigen Zeit noch eine Anmeldebestätigung per Post geschickt bekommen?“, sagt Cornelia Steinigen. Dies trifft auch auf die Organisations- und Personalentwicklung zu. So sieht Steinigen bei der Umsetzung ihrer Querschnittsaufgaben teilweise noch, wie

schwer es ist, die Idee einer flexibleren Organisationsstruktur umzusetzen und neue Prozesse einzuführen. Oft wird an bisherigen Abläufen und Zuständigkeiten festgehalten oder es herrscht „Zuständigkeitsdiffusion“. Dann kann es passieren, dass Aufgaben hin und hergeschoben werden, da Schnittstellen bzw. Zuständigkeiten zwischen verschiedenen Stellen nicht klar oder gar nicht definiert sind. Teilweise sind IT-Stellen unbesetzt bzw. schwer zu besetzen, wie die lange Suche nach einem IT-Supportdienstleister der VHS Mitte gezeigt hat. „Es besteht auch hier ein enormer Personal- und Weiterbildungsbedarf“ stimmen Rauscher und Steiner zu. Zudem müssen künftige Stellen, die im Zuge der Digitalisierung eingerichtet werden, adäquat bezahlt werden, „denn sonst wird es schwierig kompetente Menschen zu bekommen.“

DIE VHS AUF DEM RICHTIGEN WEG

Personell ist bisher lediglich an der VHS Mitte im Mai 2017 eine Stelle als Sachgebietsleitung für Digitales Lernen eingerichtet worden. Diese Querschnittsstelle, die von Cornelia Steinigen besetzt ist und die allen Programmbereichen zuarbeitet, ist somit einmalig in der Berliner VHS-Landschaft. Wenngleich die Volkshochschulen hier nicht gänzlich neu beginnen, sind die Herausforderungen offensichtlich. Bisher sehen Kunden einzelne Kursangebote, die sich inhaltlich mit der Digitalisierung beschäftigen, und erste Kursformate, die digital angereichert sind. Deutlich ist, dass Digitalisierung als ein strategisches Thema bei den Volkshochschulen angekommen ist. In dem gemeinsam von den Volkshochschulen formulierten Strategiepapier der Projektgruppe eVHS wird das Ziel formuliert, dass bis zum Jahr 2020 fünf Prozent der angebotenen Kurse digital gestützt sein sollen. Nun geht es darum zu definieren was das heute bedeutet, wo und in welchem Umfang diese Form des Unterrichts bereits stattfindet. „Hier sind wir längst dabei. Im Jahr 2017 führten wir die bereits erwähnte Befragung zu diesem Thema durch“, meint Steiner. Dennoch sei diese Definitionsfrage ein gutes Beispiel für die Weiterentwicklung des Themas. „Was vor ein paar Jahren vielleicht noch als e-Learning durchging, also beispielsweise der Einsatz von PowerPoint, wird heute eigentlich nicht als digital unterstützt gewertet“, illustriert Rauscher den permanenten und schnellen Wandel, der sich hier vollzieht. Für die Begleitung dieses Prozesses ist auf jeden Fall

Personal nötig, d.h. sowohl die technische wie auch die pädagogische Kompetenz im Bereich der digitalen Bildung muss gestärkt werden. „Es geht darum, weniger das Trennende der Instrumente und Methoden zu betonen, sondern vielmehr eine Selbstverständlichkeit im pädagogischen Handeln zu erreichen. Heute wird noch von Medienbruch gesprochen, wenn anstelle des Papiers ein PDF-Dokument als Text nun per Beamer präsentiert wird. Dies müssen

wir überwinden“, so das Plädoyer von Steiner. Pointiert fasst das Steinigen zusammen: „Es ist wichtig, bei allen VHS-Kursleitenden und -Mitarbeitenden Ängste vor der Digitalisierung abzubauen und dazu zu motivieren, klein anzufangen, neue Hard- und Software auszuprobieren, zu improvisieren und zu zeigen, dass auch Fehler und Nichtwissen Teil des Lernprozesses sind.“



vhs.cloud: Volkshochschulen arbeiten mit der Wolke

Der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV), die Volkshochschul-Landesverbände und die Volkshochschulen haben mit der *vhs.cloud* die bundesweit erste, digitale Lern- und Arbeitsumgebung für die Erwachsenenbildung im digitalen Zeitalter entwickelt und online gestellt. Den bundesweit rund 900 Volkshochschulen und ihren Verbänden bietet die *vhs.cloud* einerseits eine Online-Plattform für Vernetzung, Austausch, Wissenstransfer und Kollaboration. Andererseits können Volkshochschulen die geschützte

Umgebung insbesondere für digitale Lernangebote nutzen und so ihr Kursprogramm ergänzen und erweitern. Neue digitale Lernformate werden aktuell von zahlreichen Volkshochschulen in mehr als 30 regionalen Verbänden, so genannten DigiCircles, entwickelt. Zudem beinhaltet die *vhs.cloud* die bestehenden online-Lernangebote des DVV, etwa ich-will-deutschlernen.de. Durch einen Zugang per Webbrowser oder per App liefert die *vhs.cloud* alle Voraussetzungen für eine medien- und ortsunabhängige Nutzung. Seit Februar 2018 ist dieses Angebot online und nutzbar.



ZAHLEN, DATEN, EINSCHÄTZUNGEN:

DIE BERLINER VHS- STATISTIK AUF EINEN BLICK

Teil II

Daten über die Angebote und die Leistung der Volkshochschulen werden bundesweit einheitlich seit den 1950er Jahren vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung in Kooperation mit dem Deutschen Volkshochschul-Verband erhoben – dies macht die Volkshochschul-Statistik insgesamt sehr wertvoll. Sie ermöglicht sowohl Analysen im Zeitverlauf als auch im Vergleich und liefert zudem eine große Betrachtungstiefe, da sie viele unterschiedliche Aspekte der Volkshochschulen betrachtet. Dies soll im Folgenden genutzt werden, um einen eingehenden Blick auf die Zahlen, Daten und Fakten der Berliner Volkshochschulen in den zurückliegenden Jahren zu werfen. Eine besondere Rolle in diesem Zusammenhang spielt die finanzielle Entwicklung der Berliner Volkshochschulen, da sie

als öffentliche Einrichtungen immer auch die Verwendung ihrer Mittel transparent und im Sinne der Bürgerinnen und Bürger aufzeigen wollen und müssen.

Im Berichtszeitraum (2013 bis 2017) zeigt die VHS-Statistik, dass mehr Bewegung als in den Jahren zuvor in die Berliner Volkshochschullandschaft gekommen ist. Der Vergleich zwischen den einzelnen Programmbereichen und bezirklichen Volkshochschulen bringt hier interessante Erkenntnisse. Beim Vergleich mit bundesdeutschen, großstädtischen Volkshochschulen wird eine Einordnung der Leistung und Effizienz der kommunalen Berliner Erwachsenenbildungseinrichtungen möglich. Berlin verfügt über das an Unterrichtseinheiten (UE) umfangreichste kommunale Volkshochschulangebot in Deutschland und ist die einzige Kommune, die mehr als eine VHS unterhält. Im Berichtszeitraum 2013 bis 2017 wurde jedoch nicht nur ein Höchstmaß an Unterrichtseinheiten erbracht, sondern auch sehr flexibel auf gesellschaftliche Herausforderungen und bildungspolitische Trends reagiert.

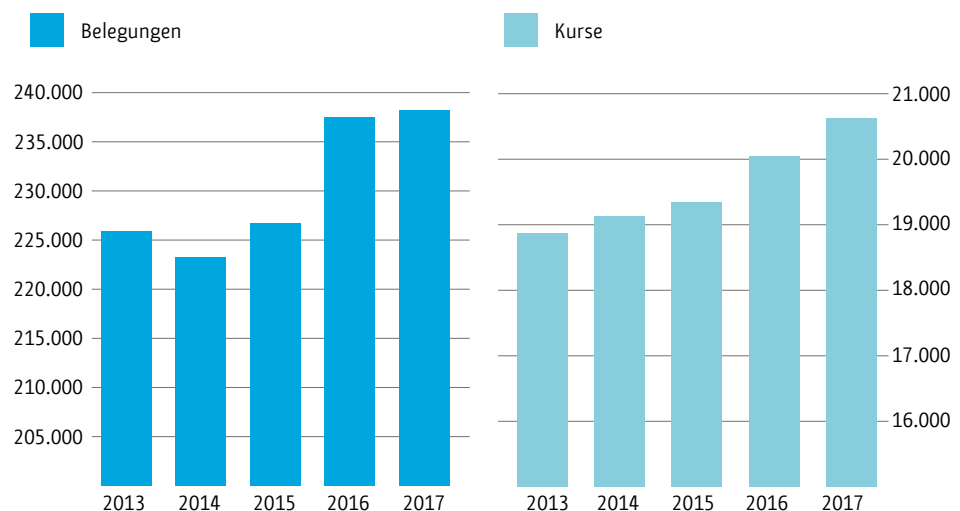
Die Volkshochschulen haben bundesweit eine einheitliche Programmstruktur. Alle bieten Erwachsenenbildung in festgelegten Programmbereichen an – Gesundheit, Berufliche Bildung, Sprachen, Kultur, Grundbildung, Gesellschaft. Die Ausgestaltung dieser Programmbereiche mit konkreten Kursangeboten wird aber in jedem Berliner Bezirk möglichst passgenau auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung zugeschnitten.

1. STEIGENDE LEISTUNG – UNTERSCHIEDLICHE VOLKSHOCHSCHULEN

Auf den ersten Blick setzt sich seit Jahren eine positive Tendenz fort: Immer mehr Menschen nehmen das Kursangebot der Berliner Volkshochschulen wahr: 238.190 Belegungen wurden in den Kursen im Jahr 2017 gezählt – auf Grund von möglichen Mehrfachbelegungen entspricht dies nicht der Zahl der Teilnehmenden, gibt aber sehr wohl einen Eindruck davon, wie viele Menschen die Berliner Volkshochschulen erreichen. 2013 waren es noch 225.932 Belegungen, so dass es über 5 Prozent mehr Belegungen gab. Zugleich ist in den letzten fünf Jahren das Unterrichtsvolumen stetig gestiegen, von 672.982 Unterrichtseinheiten 2013 hin zum Höchstwert im Jahr 2017 mit 842.327 Unterrichtseinheiten – eine große Steigerung um über 25 Prozent. Dabei blieben zugleich die Belegungen je Kurs (leicht abgesunken von 12 auf 11,5) und die Belegungen je UE (leicht angestiegen von 12,8 auf 13,5) im Großen und Ganzen stabil.

Die starken Steigerungen, insbesondere bei den UE, lassen also keinen negativen Einfluss auf die Auslastung erkennen. Die große Diskrepanz – teils stagnierende oder nur gering steigende Belegungen, aber zugleich stetiger und gerade in den Jahren 2016 und 2017 sehr starker Anstieg der Unterrichtseinheiten – lässt sich im Kern auf die in erheblichem Maße gestiegene Zahl der Deutschkurse zurückführen. Sowohl die der Integrationskurse als auch die vom Land Berlin ausschließlich an den Volkshochschulen angebotenen Deutschkurse für Geflüchtete verzeichneten wachsende Teilnehmeranzahlen. Beiden Angeboten ist dabei der große Umfang an UE je Kurs gemein, so dass ein überproportionaler Anstieg gerade der UE im Gesamtprogramm erklärbar wird. Im Rekordjahr 2017 wurden in über 20.000 Kursen der Volkshochschulen mehr als 842.000 Unterrichtseinheiten angeboten. Das entspricht in Berlin 236 Unterrichts-

Kurse/Lehrgänge: Leistungsumfang und -entwicklung



einheiten je 1000 Einwohner. Dieser Wert wird als Weiterbildungsdichte bezeichnet und dient als Kennziffer für den Umfang des VHS-Angebotes in einer Kommune. Noch in den beiden vorangegangenen Leistungs- und Qualitätsentwicklungsberichten wurde ein Wert von 200 als Ziel für die Berliner Volkshochschulen genannt.

Besonders deutlich wird im Blick zurück, welches starkes Ergebnis eine Weiterbildungsdichte von 236 ist. Denn während im Jahr 2006 die Berliner Weiterbildungsdichte noch mit 165 genau den Durchschnittswert der großstädtischen Volkshochschulen erreichte, stieg sie in der Folge kontinuierlich und deutlich stärker als die der zum Vergleich herangezogenen Volkshochschulen an, und die angestrebte Kennzahl von 200 wurde bereits im Jahr 2014 erreicht – noch bevor die große Ausweitung im DaZ-Bereich den Wert in noch größere Höhen trieb.

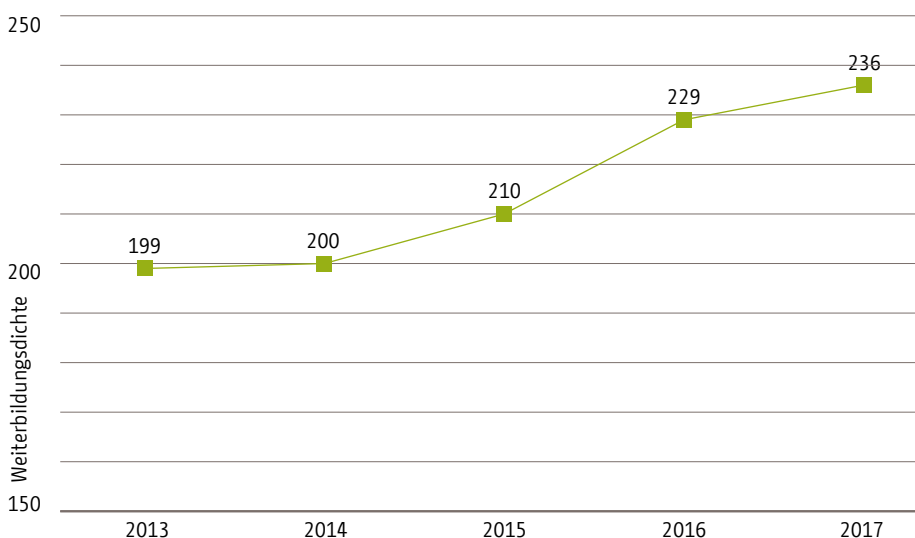
Dass die Weiterbildungsdichte der Berliner Volkshochschulen in den zurückliegenden Jahren gestiegen ist, muss allerdings aus einem weiteren Grund betont werden: Seit den 2010er Jahren ist Berlin, nach Jahren der Bevölkerungsstagnation, wieder eine

wachsende Stadt. Dies setzt alle sozialen Infrastrukturen der Stadt unter einen spürbaren Druck, den die Volkshochschulen, auch dies lässt sich an der Kennzahl der Weiterbildungsdichte ablesen, sehr erfolgreich meistern, indem sie in ihren Bezirken mit der Stadt mitwachsen.

Allerdings spiegelt hier der Berliner Durchschnittswert nur bedingt die Aufteilung nach Bezirken wider. Die Berliner Volkshochschullandschaft ist sehr unterschiedlich geprägt und teilt sich vor allem in Groß und Klein (was in der Tendenz identisch ist mit innerstädtisch und am Stadtrand liegend) sowie in Ost und West. Einerseits gibt es sehr große Volkshochschulen in den innerstädtischen Bezirken Mitte und Neukölln, die sich insbesondere im Feld Deutsch als Zweitsprache sehr engagieren. Sie erreichen eine Weiterbildungsdichte von bis zu 392. Andererseits sind mit den Volkshochschulen in den östlichen Stadtbezirken Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg zwei kleinere Stätten der kommunalen Erwachsenenbildung zu finden, die 2017 eine Weiterbildungsdichte von 153 und 132 erreichten – nicht die Hälfte des berlinweiten Höchstwertes und

Im Rekordjahr 2017 wurden in über 20.000 Kursen der Volkshochschulen mehr als 842.000 Unterrichtseinheiten angeboten. Das entspricht in Berlin 236 Unterrichtseinheiten je 1.000 Einwohner. Dieser Wert wird als Weiterbildungsdichte bezeichnet und dient als Kennziffer für den Umfang des VHS-Angebotes in einer Kommune.

Verlaufdiagramm Weiterbildungsdichte



zugleich doch eine beträchtliche Steigerung gegenüber den Vorjahren. Bei der Betrachtung nach Weiterbildungsdichte folgen die bezirklichen Volkshochschulen, die am Rand der Stadt liegen (Treptow-Köpenick mit 164 und Spandau mit 202) bzw. deren Bezirke stark wachsen (Pankow mit 169). Analytisch betrachtet haben sich die Größenunterschiede zwischen den Berliner Volkshochschulen jedoch im Berichtszeitraum wenig verändert: Auf die beiden größten Volkshochschulen Berlin-Mitte und Berlin-Neukölln entfällt mittlerweile weniger als ein Drittel des Gesamtvolumens (31,4 Prozent, 2013: 33,4 Prozent). Der anteilige Rückgang erklärt sich, weil die bisher sechs kleinsten Volkshochschulen (Marzahn-

Hellersdorf, Lichtenberg, Pankow, Reinickendorf, Spandau und Treptow-Köpenick) im Berichtszeitraum aufholten von 31,3 auf 34,4 Prozent. Mit Charlottenburg-Wilmersdorf, Friedrichshain-Kreuzberg, Steglitz-Zehlendorf und Tempelhof-Schöneberg sind vier Volkshochschulen vom Volumen her im mittleren Bereich anzusiedeln. Insbesondere die Volkshochschule in Pankow hat deutlich an Kurs- und vor allem Unterrichtsangebot zugelegt (2013 waren es 41.724 Unterrichtseinheiten, 2017 waren es 66.090) und kann im Vergleich nicht mehr als kleine Volkshochschule angesehen werden. Dies ist zugleich eine Entwicklung, die angesichts des Wachstums des Bezirkes Pankow folgerichtig erscheint.

Das Barcamp lädt zum Austausch ein.



Foto: Thabo Tindi

Tabelle: Volkshochschulen nach WBD und nach UE

	Weiterbildungs- dichte 2017	Unterrichtsstunden je Kurs	Reichweite
Charlottenburg- Wilmersdorf	235	42,7	6,8%
Friedrichshain-Kreuzberg	276	45,4	7,3%
Lichtenberg	132	32,4	4,2%
Marzahn-Hellersdorf	153	38,8	3,8%
Mitte	389	49,3	9,8%
Neukölln	390	64,9	7,3%
Pankow	169	34,0	5,7%
Reinickendorf	225	37,2	7,3%
Spandau	202	39,9	5,9%
Steglitz-Zehlendorf	241	33,4	7,9%
Tempelhof-Schöneberg	202	33,3	7,1%
Treptow-Köpenick	202	28,6	5,9%
BERLIN	236	40,8	6,7%

Allerdings spiegelt hier der Berliner Durchschnittswert nur bedingt die Aufteilung nach Bezirken wider. Die Berliner Volkshochschul-landschaft ist sehr unterschiedlich geprägt.

2. PROGRAMMBEREICHE UND TEILNEHMERSCHAFT

Die Vielfalt des Angebots in den Programmbereichen differenziert sich auch nach den Interessen in den Bezirken, so dass innerhalb Berlins unterschiedliche Angebotsstrukturen existieren, die von Kiezen, Traditionen und Erfahrungen geprägt sind. So steht neben dem bereits erwähnten Schwerpunkt der VHS Berlin-Neukölln im Bereich Deutsch als Zweitsprache etwa eine traditionelle Stärke der VHS Berlin-Tempelhof-Schöneberg im Fremdsprachenbereich, ein ausgeprägtes Angebot der VHS Berlin-Steglitz-Zehlendorf im Bereich Kultur und Gestalten sowie große Angebote im Bereich Gesundheit an den im Gesamtvergleich eher kleinen Volkshochschulen in Pankow und Treptow-Köpenick. Dennoch lassen sich

grob drei große Entwicklungslinien mit Blick auf das Programmangebot der Berliner Volkshochschulen in den zurückliegenden Jahren skizzieren.

Erstens: Dominanz des Sprachenbereiches

Grundsätzlich sind die Berliner Volkshochschulen mit mehr als 40 zu erlernenden Sprachen sehr große Anbieter auf diesem Gebiet. Dabei lässt sich der Programmbereich nach Fremdsprachen und Deutsch als Zweitsprache aufteilen. Zusammengenommen sind die Sprachen Spitzenreiter unter den Programmbereichen bei der Menge an angebotenen Unterrichtseinheiten, und jeder der beiden Teilbereiche wäre auch allein

4.1. Tabelle – Programmangebot nach Kurs, UE, Belegungen

Programmbereich	Kurse	U.-Std.	insg.	Frauen	Männer
Politik-Gesellschaft-Umwelt	848	19.817	10.316	74%	26%
Kultur – Gestalten	3.199	75.244	32.847	80%	20%
Gesundheit	3.891	66.014	47.152	85%	15%
Sprachen	10.408	612.448	127.895	60%	40%
Arbeit - Beruf	1.967	52.616	16.888	69%	31%
Grundbildung – Schulabschlüsse	317	16.188	3.092	59%	41%
Summe	20.630	842.327	238.190	69%	31%

in einer Spitzenposition. Dies drückt sich in knapp 50 Prozent des Kursangebots und 73 Prozent der Unterrichtseinheiten aus. Vor allem Mitte und Neukölln sind hier mit Werten von 61 und 59 Prozent des Kursprogramms führend.

Zweitens: Die gut laufenden Bereiche Gesundheit und Kultur/Gestalten

Der Gesundheitsbereich und der Bereich Kultur und Gestalten liegen mit 19 Prozent und 16 Prozent der Kurse im Mittelfeld. In ihnen finden allerdings lediglich 8 respektive 9 Prozent der Unterrichtseinheiten statt. Im Gegensatz zum Sprachenbereich mit langen Kursen bedingt die thematische Vielfalt in den Bereichen Gesundheit und Kultur/Gestalten auch eine Vielfalt der Formate und dementsprechend eine hohe Anzahl von kürzeren Kursen und einmalig stattfindender Wochenend-Workshops.

Dabei sticht heraus, dass der Gesundheitsbereich weiblich dominiert ist: Gut 85 Prozent der Teilnehmenden sind Frauen. Im Bereich Kultur zeigen sich die Gegensätze im Berliner VHS-Angebot: In Lichtenberg finden 23 Prozent der Kurse in diesem Programmbereich statt, während in Neukölln der Anteil nur halb so groß ist – und dieser Unterschied spiegelt sich entsprechend in den Anteilen an Unterrichtseinheiten (Lichtenberg 13 Prozent, Neukölln 6 Prozent) und an Belegungen (Lichtenberg 20 Prozent, Neukölln 11 Prozent) wider.

Drittens: Die Problembereiche Arbeit und Beruf sowie Politik-Gesellschaft-Umwelt und der kleine Bereich Grundbildung

Auf den ersten Blick scheint die Politische Bildung an den Berliner Volkshochschulen seit Jahren auf einem sehr niedrigen Niveau (2017 zwei Prozent der UE, ebenso wie in 2013) zu stagnieren und die berufliche

Bildung geht kontinuierlich zurück (2013 noch 12 Prozent am Gesamtprogramm und 8 Prozent der UE, im Jahr 2017 sind 10 Prozent und lediglich 6 Prozent der UE). Damit folgen sie zwar generell einem bundesweiten Trend. Dies ist aber bei der gerade diesen Bereichen zugemessenen gesellschaftlichen Bedeutung eine kritisch zu betrachtende Entwicklung, deren Erklärung schwer fällt. In einer insgesamt stark wachsenden Landschaft – vorrangig durch die Deutschkurse – nimmt der prozentuale Anteil am gesamten Kuchen ab. Aber werden die VHS nicht mehr als ein zukunftsfähiger Akteur der beruflichen Bildung wahrgenommen – und ist das ein wichtiger Hinweis, die Aktivitäten im Bereich Digitalisierung zu verstärken? Finden die politischen Debatten und damit die politische Bildung an anderen Orten statt, und ist es an den Volkshochschulen, als Antwort darauf neue Formate und Zugangswege zu entwickeln? Hier hilft ein Blick hinter die Zahlen, denn die Qualität der Arbeit in diesem Bereich lässt sich mit inhaltlichen Wegmarken bewerten. Hier hat sich die Politische Bildung wesentlich entwickelt und auch die Reihen und Kooperationen sind richtungsweisend. Beispielsweise werden gerade mit den Angeboten der jungen VHS / talentCAMPus neue Zielgruppen angesprochen, die über eine sozialräumliche Zusammenarbeit erreicht werden. Diese Form der Kooperation wird weiter ausgebaut. Der Bereich Grundbildung nimmt im Berichtszeitraum, in dem er im Nachgang zur Veröffentlichung der Leo-Level-One Studie im Jahr 2011 in den Fokus der Berliner und nationalen Politik gerückt ist, eine überschaubare, aber wichtige Rolle ein. Seit dem Jahr 2010 wurden einige zusätzliche spezifische Programme für Menschen mit Problemen bei der Anwendung der Schriftsprache entwickelt, so dass punktuelle Zuwächse im Fachbereich Alphabetisierung/Elementarbildung zu verzeichnen sind.

Dauerhaft den stärksten Rückgang verzeichnet der Programmbereich Arbeit und Beruf. Während im Jahr 2014 noch ein Plus von 14 Prozent an Unterrichtseinheiten registriert wurde, ist in den vergangenen drei Jahren ein Rückgang zu vermelden, 2017 zwar nur 1 Prozent, im Vergleich zum Vorjahr aber zugleich 7 Prozent weniger Belegungen. Auch hier zeigt sich, dass dies in der Stadt nicht immer auf alle Bezirke gleichermaßen zutrifft, denn anhand steigender Zahlen in Lichtenberg, Mitte, Charlottenburg-Wilmersdorf und Steglitz-Zehlendorf lässt sich auch der gegenteilige Trend wahrnehmen. Es gibt zahlreiche Gründe für dieses Phänomen. Der Rückgang in diesem Bereich könnte unter anderem die Bedarfsentwicklung widerspiegeln und speziell in Berlin mit der vergleichsweise großen Konkurrenz anderer Angebote in der Stadt eine Rolle spielen. Der Versuch, diesem Trend zu begegnen, prägt die Programmbereichsarbeit der Volkshochschulen, und es gibt bereits heute

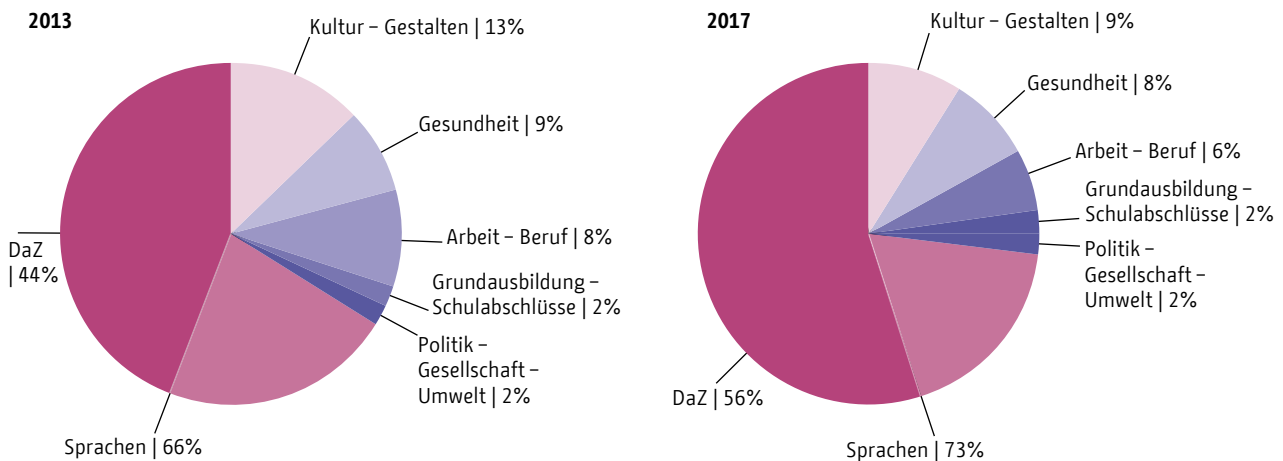
innovative Ideen und neue Ansätze, die das Entwicklungspotential aufzeigen.

TEILNEHMERZUSAMMENSETZUNG: FRAUENANTEIL GROSS - ALTERSSTRUKTUR STABIL - ERMÄSSIGUNGEN ABNEHMEND

Bei den Teilnehmenden sind leichte Verschiebungen wahrnehmbar, wenngleich für den gesamten Berichtszeitraum Frauen die Mehrheit der Kursteilnehmenden bilden. 2017 stellten sie mit 69 Prozent die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden, 2013 waren es allerdings noch 74 Prozent. Auch hier ist die Veränderung in großen Teilen mit der großen Zahl junger, männlicher Geflüchteter in den Deutschkursen zu erklären, die sich auch auf die Altersstruktur auswirken.

Dabei fällt auf, dass die Gruppen der 25- bis 35-Jährigen und die 35- bis 50-Jährigen mit 26 und 29 Prozent die jeweils größten Blöcke der Teilnehmenden bilden. Die

PROGRAMMBEREICHE NACH STUNDEN



Quelle: VHS Statistik 2013 und 2017

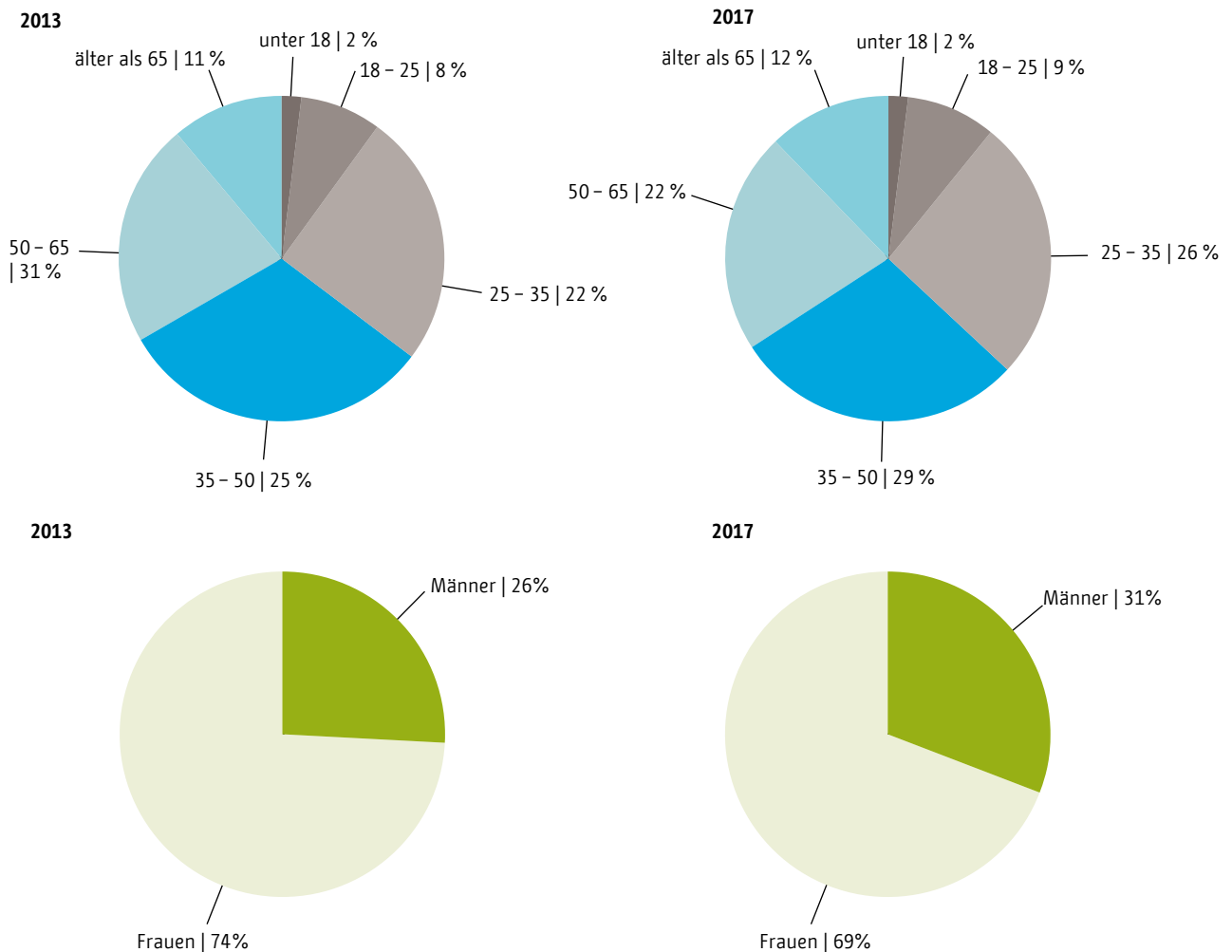
drittgrößte Gruppe ist mit 22 Prozent dann die Altersgruppe von 50 bis 65 Jahren, erst danach folgen die über 65-Jährigen. Hier sind im Berichtszeitraum nur geringfügige Veränderungen wahrnehmbar.

Der „jüngste“ Programmbereich ist mit Abstand der Sprachenbereich, was insbesondere (aber nicht nur) auf den Bereich Deutsch als Zweitsprache zurückzuführen ist. Andersherum ist in den Programmberei-

chen Gesundheit und Politik-Gesellschaft-Umwelt über die Hälfte der Teilnehmenden 50 Jahre und älter.

KREISDIAGRAMME GESCHLECHT + ALTER

2013 / 2017



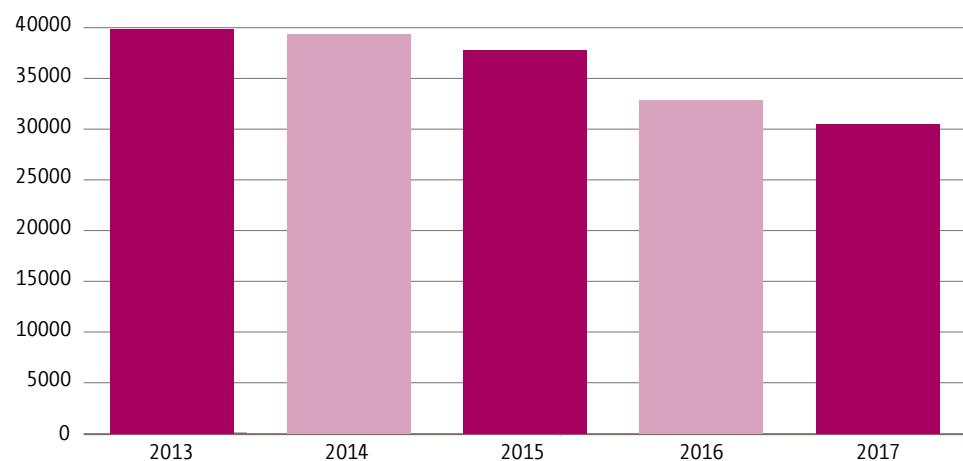
Quelle: VHS Statistik 2013 und 2017

In den letzten fünf Jahren setzt sich ein Trend fort, der bereits vor zehn Jahren einsetzte, und der im Jahr 2017 einen weiteren negativen Höhepunkt erreicht hat: Das VHS-Angebot wird von immer weniger Personen wahrgenommen, die eine Ermäßigungsberechtigung haben. Da in der Ausführungsvorschrift für die Entgelte der Volkshochschulen Ermäßigungstatbestände durchgängig aufgrund einer sozialen Situation (letztlich also der Einkommenssituation der Teilnehmenden) gewährt werden, bedeutet dies, dass Gruppen mit geringem Einkommen immer schwieriger bzw. seltener Zugang zur Erwachsenenbildung finden. Die Zahl der Ermäßigungsberechtigten nimmt seit Jahren kontinuierlich ab: Waren es im Jahr 2013 noch 39.868 Berliner, die an Kursen teilnahmen und eine personenbezogene, also auf ihre soziale Situation bezogene, Ermäßigung erhalten haben, sind es im Jahr 2017 lediglich 30.509 Menschen, die ermäßigt das Angebot der Volkshochschulen wahrnehmen. Dies ist insbesondere dann, wenn man die steigenden Belegungen einerseits, die wachsende Stadt andererseits bedenkt, kein guter Wert und

keine Entwicklung, die dem Bildungsauftrag der Volkshochschulen entspricht. Einschränkend muss allerdings betont werden, dass personenbezogene Ermäßigungen nur für das Offene Programm ohne die Angebote im Bereich Deutsch als Zweitsprache relevant sind – diese sind, ebenso wie fast alle Kurse im Bereich Grundbildung, als Angebot selbst ermäßigt oder entgeltfrei, so dass hier für die Teilnahme keine personenbezogene Ermäßigung benötigt wird.

Als Ursache für die sinkende Teilnahme ermäßigungsberechtigter Personen, speziell im Offenen Programm, gibt es unterschiedliche Erklärungsansätze: Zum Ersten kann vermutet werden, dass der Anteil der ermäßigungsberechtigten Personen in Berlin in einem ökonomisch stabilen Umfeld abnimmt. Zum Zweiten muss festgestellt werden, dass auf Grund der Regelungen zur Finanzierung der Volkshochschulen in Berlin (die Entgelte insgesamt sind an die Entwicklung der Honorare der Kursleitenden und damit letztlich an die Tarifentwicklung im öffentlichen Dienst gekoppelt) die Preise für Kurse an den Volkshochschulen kontinuierlich steigen – und dies in den zurückliegenden

Rückgang der Teilnehmenden mit Ermäßigungstatbeständen 2013-2017



Jahren besonders stark. Trotz Ermäßigung wurde ein VHS-Kurs also deutlich teurer, evtl. für einige potentielle Teilnehmende zu teuer. Zum Dritten muss auch betont werden, dass es keinen finanziellen Anreiz für die Volkshochschulen selbst gibt, sich gezielt für die Teilnahme ermäßigungsberechtigter Personen in ihren Angeboten zu engagieren – eher im Gegenteil. Überlegungen, wie dieser systematische Fehler in der Finanzierung der Berliner Volkshochschulen behoben bzw. korrigiert werden kann, existieren bereits und werden derzeit auf Ebene der Senatsverwaltung auf ihre Umsetzbarkeit geprüft. Ziel dieser Überlegungen ist es, eine stärkere Teilhabe aller Bevölkerungsschichten an der Erwachsenenbildung zu ermöglichen.

Denn dass es die Stärke der Berliner Volkshochschulen – und auch ihr eigener Anspruch – ist, sozial schwächer gestellte Menschen zu erreichen und Bildungsbenachteiligungen entgegenzuwirken, wird aus einer anderen Zahl deutlich: Der Anteil der Belegungen in ermäßigten Veranstaltungen, also Veranstaltungen, in denen die Volkshochschulen von sich aus ein ermäßigtes Entgelt verlangen (oder, wie im Integrationskurs und den Deutschkursen für Geflüchtete, verlangen müssen), ist deutlich gestiegen, von 34 Prozent 2013 auf 39 Prozent 2017. Mit ihren Angeboten und mit ihren Möglichkeiten, ganze Veranstaltungen ermäßigt oder sogar kostenfrei anzubieten, erreichen die Volkshochschulen durchaus viele Menschen.

Grundbildung: Lesen und Schreiben eröffnen neue Möglichkeiten.

3. DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE: WACHSTUMSMOTOR UND BRÜCKENBAUER

Lesehinweis: auf den Seiten 18 – 25 „Die Berliner Volkshochschulen gestalten die Einwanderungsgesellschaft“ wird die inhaltliche Dimension erörtert.

Auf den zweiten Blick stellt sich die Aufteilung nach Programmbereichen noch extremer dar, und jede Berliner Volkshochschule lässt sich analytisch in zwei Einrichtungen teilen: Trotz insgesamt steigender Teilnehmerzahlen sind wie geschildert Rückgänge, gerade in den Belegungen, im offenen Angebot zu beobachten. Das „offene Angebot“ ist dabei das, was viele Menschen sich traditionell unter einer Volkshochschule vorstellen: Divers, von Feldenkrais über thailändisch Kochen, von Spanisch für den Urlaub bis Excel für die Arbeit, von Verbesserung der Schriftsprache im Deutschen bis zum besseren Verständnis von Blende und Belichtungszeit im Fotokurs – in der Regel bezahlt mit den Entgelten der Teilnehmenden und unterstützt von der Kommune, bzw. in Berlin vom Bezirk. Dieser Bereich machte 2017 nur 43 Prozent der Unterrichtseinheiten, aber über 67 Prozent der Belegungen aus.

Andererseits kam es im Berichtszeitraum zu einem enormen Anstieg des Angebotes an Deutschkursen (Deutsch als Zweitsprache – DaZ), dies macht die andere Säule der Berliner Volkshochschulen aus. Es ist deshalb wichtig, weil Deutschkurse das Programm der Berliner VHS immer stärker prägen. In einer Stadt, deren maßgebliches Kennzeichen die kontinuierliche Migration ist, steht es den Volkshochschulen sicher gut zu Gesicht, ein Zentrum für das sprachliche Ankommen zu sein. Dieser Bereich machte 2017 56 Prozent der Unterrichtseinheiten, aber nur 32 Prozent der Belegungen aus. Der hohe DaZ Anteil ist zudem der Grund für die steigende Weiterbildungsdichte Berlins. Innerhalb von nur fünf Jahren haben die Unterrichtseinheiten im DaZ Bereich

eine fünfzigprozentige Steigerung erfahren, von 300.000 in 2013 auf fast 467.000 im Jahr 2017. Damit sind die Volkshochschulen die größten Anbieter sowohl von Deutschunterricht für Erwachsene allgemein als auch insbesondere von Integrationskursen in Berlin. Dass sich das Land Berlin entschieden hat, sowohl die selbstfinanzierten Deutschkurse für Geflüchtete als auch die durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gezahlten Erstorientierungskurse in Berlin ausschließlich durch die Volkshochschulen durchführen zu lassen, unterstreicht ihre besondere Rolle und ihre besondere Kompetenz in diesem Bereich. Zentrale Aufgabe der Berliner Volkshochschulen wird es in der Zukunft sein, noch mehr zu Orten des gesellschaftlichen und sozialen Ankommens und vor allem des Miteinanders zu werden. Das Ziel ist es schon heute, wie es auch in diesem Bericht formuliert wurde, eine Brücke zwischen den Angeboten im DaZ Bereich hin zum „anderen Teil“ der Volkshochschule zu errichten und so Teilnehmende über den Einzelkurs hinaus zu binden und Menschen in Kontakt zueinander zu bringen. Ein Beispiel für diese so genannten Crossover-Angebote ist das Projekt „Ankommen in der Einwanderungsgesellschaft“. Hier wird versucht, Teilnehmende der Deutschkurse auch für den Besuch an Kochkursen oder Sportangeboten zu gewinnen. Dies ist ein Teil erfolgreicher Integrationsarbeit, die beispielsweise die Identifikation und Kennzeichnung von Kursen, die eine weniger hohe Sprachkompetenz in der deutschen Sprache voraussetzen, mitbedenkt.

4. PERSONAL BLEIBT KNAPP – VERBESSERUNG IN SICHT?

Im Kern lässt sich das Wachstum der Volkshochschulen in den letzten Jahren auf die hohe Anzahl Geflüchteter und ihren Bedarf, Deutsch zu lernen, zurückführen. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den freiberuflichen Lehrkräften ist es gelungen, diese Herausforderung zu meistern. Dies ist auch deshalb bemerkenswert, weil an den Berliner Volkshochschulen die Ausstattung mit festangestelltem Personal und Räumlichkeiten, mithin das Grundgerüst, auf dem die VHS ihre Leistung erbringt, nicht dem großen und stetig wachsenden Output entspricht. Dies hat zwei Dimensionen: Einerseits ist es ein bereits im vorangegangenen 2. Leistungs- und Qualitätsentwicklungsbericht festgestelltes Merkmal der Berliner Volkshochschulen, dass sie im Vergleich mit andern großstädtischen Volkshochschulen sehr effizient sind und mit geringer Ausstattung ein großes Maß an VHS-Angeboten produzieren. Andererseits hat sich im Berichtszeitraum die Leistung der Volkshochschulen deutlich weiter erhöht, die Strukturen sind jedoch nicht im gleichen Umfang mitgewachsen, dadurch hat sich insbesondere die Raumsituation sogar noch verschärft. Mit weniger als 200 vollen Stellen an allen 12 Berliner Volkshochschulen ist die Zahl der festangestellten Mitarbeitenden immer noch überschaubar. In den zwölf bezirklichen Volkshochschulen zeigt sich auch 2017 eine große Differenz. Während Mitte 25 Mitarbeitende hat, sind es in Lichtenberg lediglich 10 Beschäftigte – zugleich dreht sich dieses Verhältnis um, wenn man die Relation pädagogische und Verwaltungsmitarbeitende zu Unterrichtseinheiten

betrachtet: In Mitte kommen nur 1,7 Mitarbeitende auf 10.000 UE, in Lichtenberg aber 2,4 (die Extreme bilden hier Neukölln mit einem Wert von 1,5 und Spandau mit 2,9). Zudem hat sich insgesamt die Relation zwischen den pädagogischen und administrativen Mitarbeitenden seit 2013 weiter zugunsten der Verwaltungsmitarbeitenden verschoben. Den hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeitenden – insgesamt 66 Vollzeitäquivalente in ganz Berlin – stehen 110 Verwaltungsmitarbeitende zur Seite. Dabei ist die Leistung der Mitarbeitenden in diesem Bereich immens: Auf die einzelne Verwaltungsfachkraft gerechnet kommen beispielsweise 196 Veranstaltungen, fast 2.300 Teilnehmende und 7.700 Unterrichtseinheiten pro Jahr.

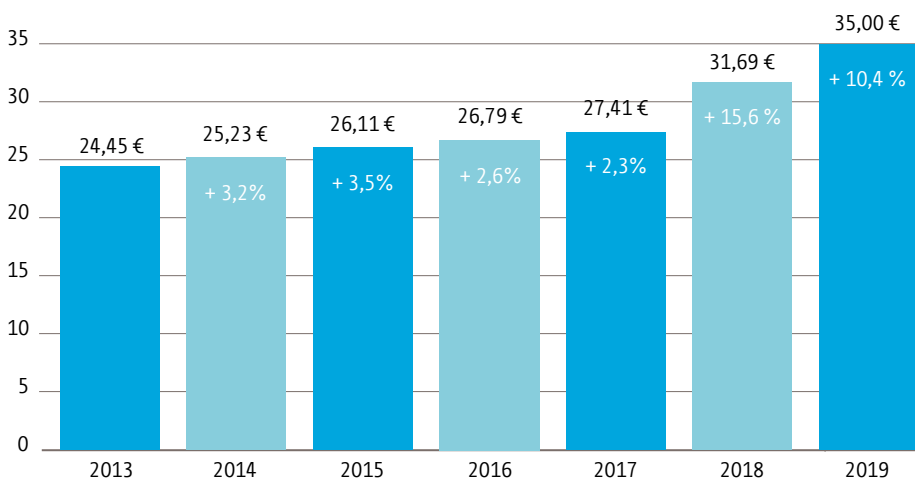
Für eine Einrichtung, die insbesondere im Offenen Angebot darauf angewiesen ist, die Interessen der (potentiellen) Teilnehmenden zu treffen und sie mit ihren Kursen für die VHS zu begeistern, kann es zum Problem werden, wenn ein pädagogischer Mitarbeiter im Berliner Durchschnitt 326 Kurse im Jahr plant. Eine Angleichung der Personalsituation, wie sie in vergleichbaren großstädtischen Volkshochschulen gegeben ist, würde jedoch nur mit einem erheblichen finanziellen Mehraufwand realisiert werden können und scheint für Berlin kaum realistisch. Die aktuelle Antwort der Berliner Volkshochschulen und der zuständigen Senatsverwaltung auf dieses Dilemma ist die geplante Gründung des Servicezentrums VHS, das die gemeinsamen Strukturen aller Volkshochschulen weiter stärken soll. Zur Etablierung des Servicezentrums – im Detail siehe bitte Seite 62.

In den letzten beiden Jahren ist eine Trendwende bei den festangestellten Mitarbeitenden festzustellen. Nach vielen Jahren der Sparmaßnahmen und des Personalabbaus kam es in den vergangenen Jahren zu einem leichten Anstieg. Während 2013 noch 168,3 Hauptamtliche in allen Berliner VHS beschäftigt waren, sind es im Jahr 2017 insgesamt 187,5 Beschäftigte, die für die Konzeption, Planung, Verwaltung und Umsetzung des Angebots arbeiten – ein Aufwuchs von immerhin 11,4 Prozent. Dass dies nicht dem gewachsenen Angebot entspricht, steht außer Frage.

Während sich dieser leichte Personalanstieg vollzieht, steht parallel auch ein Generationswechsel an – viele langjährige Mitarbeitende wechseln in den Ruhestand und neue müssen gefunden werden. Bereits in den vergangenen fünf Jahren waren die Volkshochschulen als lernende Organisationen gefordert. Dies zeigt sich unter anderem an den Direktorenposten, die an sieben Volkshochschulen in den letzten fünf Jahren neu besetzt wurden. Der altersbedingte Personalwechsel ist im vollen Gange und wird auch in den kommenden Jahren ein großes Stück Arbeit im Bereich Wissenstransfer in Anspruch nehmen, bietet jedoch auch Chan-

cen, neue Ideen und andere Ansätze in eine traditionsreiche Einrichtung einzubringen. Teil einer positiven Veränderung für das VHS-Personal ist auch die Verbesserung der Honorierung der neben- und freiberuflichen Mitarbeitenden, der Kursleiterinnen und Kursleiter. So hat das Abgeordnetenhaus im Doppelhaushalt 2018/19 zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt, damit die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie das Honorar von VHS-Kursleiterinnen und VHS-Kursleitern auf 35 Euro je Unterrichtseinheit in der am meisten genutzten Honorargruppe erhöhen kann. Mit dem bereits seit längerem praktizierten so genannten „Berliner Modell“ werden den freiberuflichen Kursleitenden, wenn sie arbeitnehmerähnliche Selbstständige sind, Zuschüsse zur Kranken- und Rentenversicherung sowie ein Urlaubsentgelt gezahlt. Durch die vorgenommenen Honoraranpassungen der VHS-Kursleitenden wird eine Anerkennung ihrer Leistung und ihres Engagements zum Ausdruck gebracht und den oftmals bestehenden prekären Umständen in diesem Beschäftigungsfeld und der drohenden Altersarmut von Kursleitenden entgegengewirkt.

Honorarentwicklung pro Unterrichtseinheit



5. RESSOURCE RAUM IN DER WACHSENDEN STADT

Zentrales Element in der sächlichen Ausstattung der Volkshochschulen sind die eigenen Unterrichtsräume – Räume, über die die VHS selbst verfügen darf. Diese Verfügbarkeit über eigene Räumlichkeiten ist flexibler, als die über Räume, die in Kooperation, oft mit anderen öffentlichen Einrichtungen, etwa Schulen und Familienzentren, genutzt werden. Hier ist der Bedarf in den meisten Bezirken nur zum Teil gedeckt, es fehlt gerade in Zeiten der großen Ausweitung von Volkshochschulangeboten an Räumen für den Unterricht am Vor- und Nachmittag. Erschwerend kommt hinzu, dass die Anzahl der Räume von 510 (2013) auf 485 (2015,16,17) abgenommen und sich auf diesem Wert stabilisiert hat. Dies ist vor dem Hintergrund steigender Unterrichtsvolumina ein besorgniserregender Befund. Um ihr Programm wohnortnah anbieten zu können, sind die Volkshochschulen darauf angewiesen, auch weitere, an anderen Orten im Bezirk gelegene Unterrichtsräume mitnutzen zu können oder Außenstellen zu unterhalten.

Für eine räumlich und zeitlich optimale Gestaltung des Unterrichtsangebots sind deshalb wesentlich mehr VHS-eigene Räume erforderlich. Derzeit erfüllt kein Bezirk den in Berlin vorgegebenen Richtwert von einem Raum je 5.000 Einwohner des Bezirkes. Noch deutlicher wird die Diskrepanz, wenn als Zielgröße die bundesweit üblichen 1.000 UE je Raum und Jahr angesetzt werden: In dieser Betrachtung fehlen den Berliner Volkshochschulen fast 360 Räume. Besonders hoch ist dieses Defizit in den Innenstadtbezirken – und in einer wachsen-

den und sich verdichtenden Stadt benötigt es hier verschiedene Lösungsansätze. Dies wird deutlich, wenn man sieht, dass in Berlin Mitte, wo die rechnerische Raumnot am größten ist, es auch aufgrund der Zusammenlegung von einst drei eigenständigen Bezirken sogar vier eigene Standorte gibt – zugleich aber die räumlichen Kapazitäten aufgrund des großen Angebots ausgeschöpft sind. Andersherum ist die rechnerische Ausstattung mit Räumen in Marzahn-Hellersdorf besser, jedoch existiert nur ein VHS-Gebäude für einen Flächenbezirk mit insgesamt neun Ortsteilen mit fast 260.000 Bewohnern. Hier ist es schwer, die Volkshochschule als wohnortnahe, kommunale Bildungseinrichtung zu etablieren.

In der ohnehin schon angespannten Raumsituation ändert sich zugleich auch die Nutzung. Mit der Ausweitung des DaZ-Bereichs sinkt der Anteil der Lehrveranstaltungen, die als traditioneller VHS-Abendkurs oder am Wochenende durchgeführt werden. Für den größten Teil ihres Unterrichtsvolumens brauchen die Volkshochschulen Unterrichtsräume, die tagsüber genutzt werden können und auch am Wochenende verfügbar sind. Alle Berliner Volkshochschulen nutzen, bereitgestellt von den Bezirken, ein oder mehrere Gebäude mit Unterrichtsräumen, über die sie selbst verfügen können. Diese „VHS-Häuser“ sind in der Regel für das Lernen Erwachsener angemessen eingerichtet, bei den von Volkshochschulen mitgenutzten Räumen etwa in Schulen ist das oft nicht der Fall. Erschwerend kommt hinzu, dass etliche der Gebäude und Räume im Verantwortungsbereich der Volkshoch-



Berlin ist eine wachsende Stadt.

schule sanierungsbedürftig sind. Mit dem Ziel der Inklusion stellen sich zudem architektonische Herausforderungen, insbesondere wenn barrierefrei saniert oder gebaut werden soll.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Stadt hat der Senat im Bildungsbereich die „Schulbauoffensive“ ausgerufen und wird in den kommenden Jahren in großem Ausmaß in den Erhalt und den Neubau von Schulen in ganz Berlin investieren – Volkshochschulen können daran nicht direkt partizipieren. Für sie gibt es kein eigenes Bauprogramm. Allerdings werden auch hier neue Lösungen angestrebt. Die von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie eingesetzte „Facharbeitsgruppe Schulraumqualität“ hat in ihren Empfehlungen für die künftige Gestaltung von Schulneubauten die Öffnung zum Stadtteil und explizit für Angebote der Erwachsenenbildung gefordert und rät, dafür eigene Räumlichkeiten bereitzustellen. So sollen Schulen von vornherein im Verbund mit weiteren Bildungseinrichtun-

gen und der sozio-kulturellen Infrastruktur vor Ort konzipiert werden.

Neben der sich zuspitzenden Raumknappheit ist auch die Ausstattung der eigenen Räumlichkeiten für die Volkshochschulen eine große Herausforderung. Moderne und attraktive Erwachsenenbildung benötigt ansprechende und technisch gut ausgestattete Räume – dies bleibt bei aller in Berlin unternommener Anstrengung eine weitere Hürde. Mit dem Anspruch, auch die Digitalisierung als ein Arbeitsfeld stärker in den Fokus zu rücken, werden die Anforderungen an eine entsprechende Ausstattung und Technik noch größer, und ein großer Investitionsbedarf ist für eine moderne Volkshochschule geltend zu machen.

6. BILDUNG KOSTET GELD – EIN BLICK AUF DIE FINANZSITUATION DER BERLINER VOLKSHOCHSCHULEN

Die Berliner Volkshochschulen befinden sich in bezirklicher Trägerschaft. Insgesamt setzten sie im Jahr 2017 49,8 Millionen Euro um, eine immense Steigerung um 42 Prozent im Vergleich zu den 35,1 Millionen Euro im Jahr 2013. Die nach Unterrichtseinheiten und Belegungen größten Volkshochschulen sind, wenig überraschend, auch wenn man die Finanzströme betrachtet, die Schwergewichte – die Spanne reicht in 2017 von 1,9 Millionen Euro in Lichtenberg bis zum fast Fünffachen in Mitte mit einem Umsatz von 8,8 Millionen Euro. Dabei lässt sich pauschal sagen, dass der Umsatz einer Volkshochschule besonders stark zunimmt, wenn sie viele Unterrichtseinheiten im Bereich Deutsch als Zweitsprache durchführt, da diese, angestoßen vom Mindesthonorar des BAMF und bedingt durch die hohe Quote an arbeitnehmerähnlichen Kursleitern, denen in Berlin Zuschläge zum Honorar zustehen, deutlich kostenintensiver sind als Unterricht im restlichen Programm.

In der sachlichen, personellen und finanziellen Ausstattung der Volkshochschulen sind die Bezirke im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel frei – sie treffen die Entscheidung, wie stark sie ihre Volkshochschulen unterstützen nach Gesichtspunkten der Bedarfe vor Ort und nach den Ressourcen, die sie für diese Aufgabe zur Verfügung stellen können. Statistisch werden die Mittel, die die Bezirke in ihre Volkshochschulen investieren, als Landeszuschuss erfasst, und dieser ist mit einem Anteil von 35,7 Prozent im Jahr 2017 der größte Posten im Budget der Volkshochschulen. Das Land Berlin unterhält, vertreten durch die Bezirke, seine zwölf Volkshochschulen mit insgesamt fast 17,8 Millionen Euro. Das ist seit 2013, als es noch 12,2 Millionen Euro waren, eine

Zunahme um 17 Prozent. Pro Bürger gibt Berlin damit in 2017 weniger als 5 Euro für die Volkshochschulen aus, ein Wert, der sich seit 2013 nur geringfügig verändert hat, insbesondere, wenn man Inflationseffekte mitbedenkt. In wenigen anderen Großstädten ist dieser Wert niedriger, in Städten wie München, Hannover oder Düsseldorf ist er dreimal so hoch.

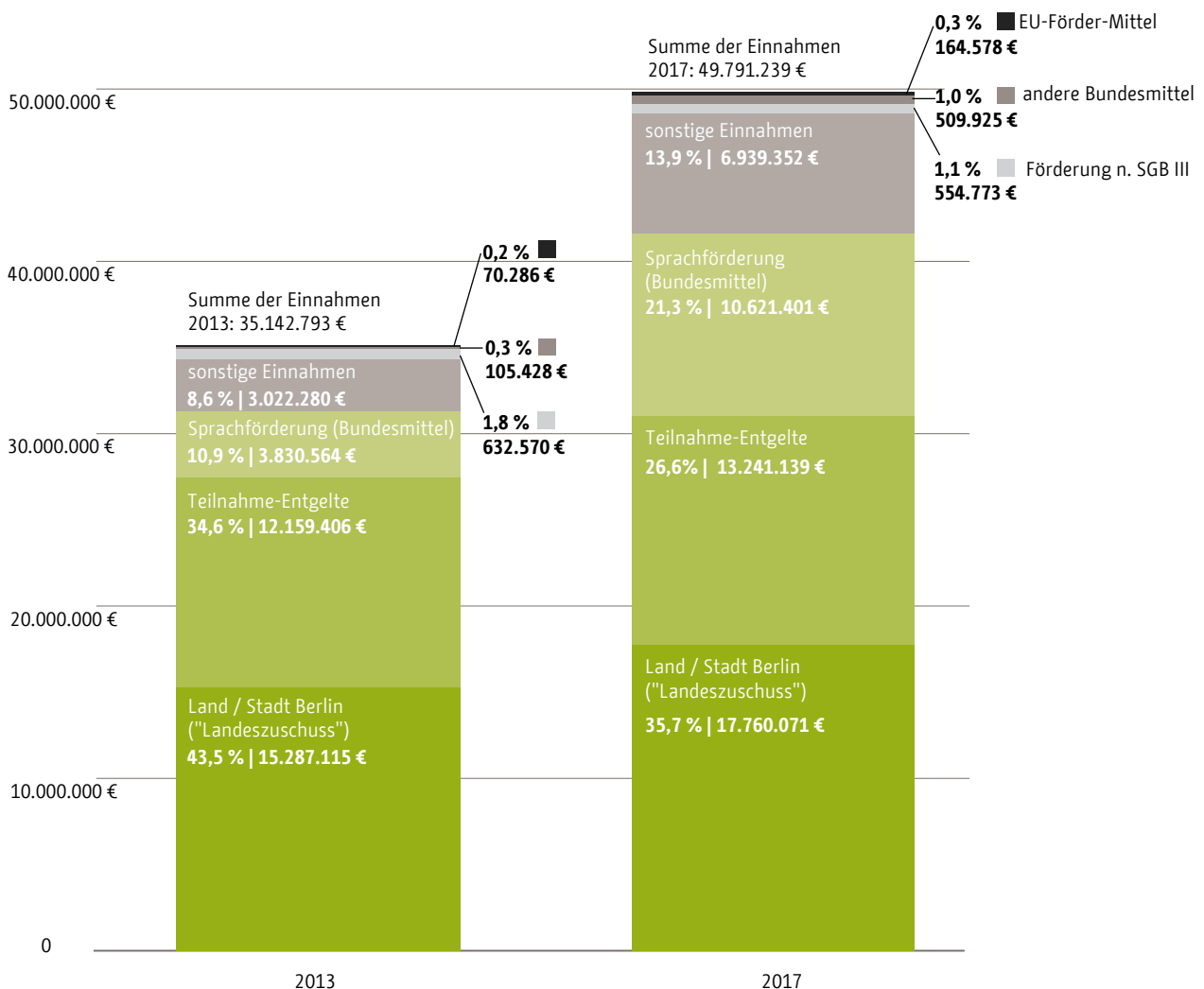
Allerdings haben sich die Gewichtung in den Haushalten der Berliner Volkshochschulen in den zurückliegenden Jahren sehr verändert, was sich daran zeigt, dass der (geringere) Landeszuschuss im Jahr 2013 noch 43,2 Prozent der Einnahmen ausmachte – andere Finanzierungsquellen haben also seitdem deutlich an Gewicht gewonnen. Hier ist als kontinuierlicher Posten die traditionell zweite große Einnahmequelle der Volkshochschulen zu nennen: die Teilnehmerentgelte. Ihnen kommt in der Finanzierungssystematik der Berliner Volkshochschulen eine besondere Funktion zu, da sie an die Steigerung der Kursleitenhonorare gekoppelt sind – die Entgelte steigen regelmäßig und sollen so die Kosten für Mehrausgaben im Honorarbereich decken. Dies ist problematisch, da Entgelte in einem größeren Umfang lediglich im offenen Programm – ohne die Angebote im Bereich Deutsch als Zweitsprache erzielt werden können – was wie gesehen nur 44 Prozent der Unterrichtseinheiten ausmacht – die Honorare für das Erbringen aller Unterrichtseinheiten aber steigen. Unter diesen Bedingungen stiegen die Einnahmen durch Entgelte im Zeitraum 2013-2017 um 8,8 Prozent auf 13,2 Millionen Euro und machten 26,6 Prozent der Einnahmen der Volkshochschulen aus. Noch bis 2015 stieg dabei der Anteil der Entgelteinnahmen im

Vergleich zum Landeszuschuss an, erst in den Jahren 2016 und 2017 änderte sich dieser bedenkliche Trend, vor allem da die Volkshochschulen wieder mehr Personal anstellen konnten.
Die restlichen Einnahmen im Haushalt der Berliner Volkshochschulen speisen sich aus dem stetig wachsenden Bereich der Auftragsmittel – Dritte oder das Land selbst

beauftragen die Einrichtungen, bestimmte Kurse mit einer definierten Zielgruppe anzubieten und stellen dafür die Gelder zur Verfügung. In der überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich hierbei um Angebote im Bereich Deutsch als Zweitsprache. Diese Entwicklung zeigt sich in den Anteilen im VHS-Haushalt: 2017 machen diese Einnahmequellen bereits fast 35 Prozent

EINNAHMEQUELLEN

REL+ABS, NACH JAHREN



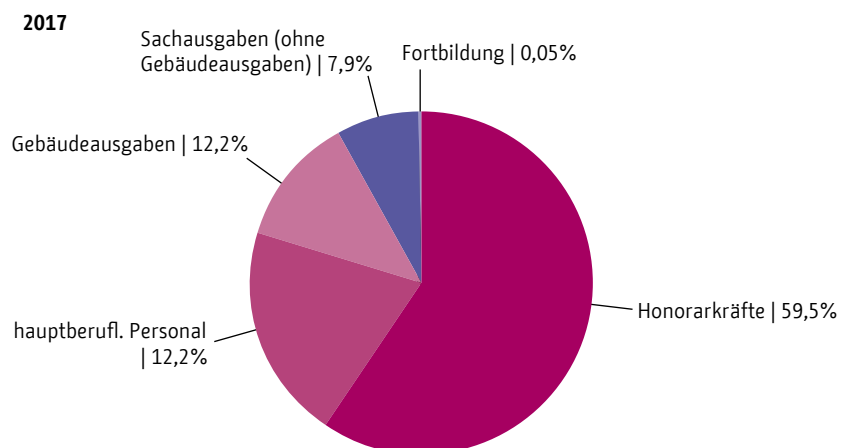
der Einnahmen aus, noch fünf Jahre zuvor waren es lediglich 20 Prozent. Haupttreiber dieser starken Zunahme ist zum einen das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), das den Integrationskurs finanziert und ab dem Jahr 2017 zudem noch die Erstorientierungskurse, die in Berlin ausschließlich an Volkshochschulen durchgeführt werden. Damit nehmen die Berliner Volkshochschulen allein vom BAMF anteilig fast so viel ein (21,3 Prozent), wie 2013 insgesamt an Fremdmitteln. Absolut schlagen die BAMF-Einnahmen 2017 mit 10,6 Millionen Euro zu Buche. Diese Mittel bedingen den immensen Anteil des Deutsch - als- Zweitsprache - Bereiches an den Unterrichtseinheiten der Berliner Volkshochschulen. Zum anderen ist auch das Land selbst eine Antriebskraft in der Entwicklung der Volkshochschulen hin zu drittmittelfinanzierten Einrichtungen, indem es gezielt das Erlernen der deutschen Sprache fördert. Seit Jahren werden die Mütter-/Elternkurse an Volkshochschulen finanziert, die kontinuierlich mehr als 80.000 Unterrichtseinheiten ausmachen. Dazu sind ab 2014 die

Deutschkurse für Geflüchtete gekommen, die den Anteil der zweckgebundenen Landesmitteleinnahmen nach oben, auf einen Höchststand von 15,7 Prozent im Jahr 2016, gehoben haben. Im Jahr dieses finanziellen Höhepunktes haben die Volkshochschulen über 90.000 Unterrichtseinheiten Deutschkurse für Geflüchtete durchgeführt, dieses Angebot ist im Folgejahr 2017, gemeinsam mit den entsprechenden Mitteln, leicht zurückgegangen, da die Erstorientierungskurse das Angebot ergänzt haben. In der Gesamtschau aber ist der Anteil der zweckgebundenen Landesmittel von 9 Prozent 2013 auf 14 Prozent 2017 gestiegen, die dahinter stehende absolute Summe hat sich mit mehr als 6 Millionen Euro seitdem verdoppelt.

Weitere Einnahmen der Volkshochschulen, etwa durch Auftragsmaßnahmen für Firmen oder Behörden, durch Mittel der Jobcenter oder Bundesförderung, durch Mittel der Europäischen Union oder durch Stiftungen o.ä. fallen in der Gesamtschau kaum ins Gewicht, können aber für einzelne Volkshochschulen ein wichtiger Faktor sein. Beispiele

2017 AUSGABEN

Die Honorare machen den Löwenanteil der Kosten aus.



dafür sind das „Institut für Schauspiel“ an der VHS Mitte oder das Engagement im „talentCAMPus“ der VHS Neukölln. Bei der Betrachtung dieser Zahlen und ihrer Einordnung muss betont werden, dass die Berliner Volkshochschulen mit einer verhältnismäßig geringen finanziellen Grundausstattung, denn als diese dient der Landeszuschuss, im Vergleich zu anderen großstädtischen Volkshochschulen arbeiten. Dies wird deutlich, wenn man den Zuschuss je Unterrichtseinheit betrachtet, der in Berlin bei über 21 Euro im Jahr 2017 liegt, im Durchschnitt der 14 Vergleichsvolkshochschulen jedoch mehr als doppelt so hoch. Lediglich eine VHS weist einen niedrigeren öffentlichen Zuschuss je Unterrichtseinheit aus. Der Umkehrschluss daraus ist, dass die Berliner Volkshochschulen auch im Vergleich sehr hohe Einnahmen aus Drittmitteln erzielen – der bereits erläuterte Anteil von über 35 Prozent wird von kaum einer anderen VHS erreicht, ihr Durchschnitt ergibt einen Wert von kaum mehr als der Hälfte. Zudem sind die Berliner Volkshochschulen sehr effizient; mit geringen Ressourcen und Kosten schaffen sie es, ein großes Kursangebot auf die Beine zu stellen. Ihre Ausgaben sind mit knapp 59 Euro je Unterrichtseinheit sehr niedrig – die zum Vergleich herangezogenen großstädtischen Volkshochschulen kommen auf einen durchschnittlichen Wert von über 90 Euro. Dies ist besonders beachtenswert, da das Honorarniveau in Berlin mittlerweile sehr hoch ist und die Berliner Volkshochschulen arbeitnehmerähnlichen Kursleitenden Zuschläge zahlen. Aus diesem Grund lohnt sich ein Blick auf die Kostenstruktur der Berliner Volkshochschulen: Fast 60 Prozent aller Ausgaben sind 2017 Honorarkosten, Ein hoher Wert,

der kaum überrascht, werden doch alle Lehrveranstaltungen von frei- und nebenberuflichen Lehrkräften unterrichtet. Dieser Anteil ist von 2013 betrachtet, als er noch knapp 56 Prozent ausmachte, kontinuierlich gestiegen – da auch die Honorare der Kursleitenden durch eine Kopplung an die Tarifentwicklung im Öffentlichen Dienst stetig zunehmen. Andersherum nahmen die Ausgaben für das festangestellte Personal anteilig von 25 Prozent auf wenig mehr als 20 Prozent ab, eine Beobachtung, die sich mit dem Befund deckt, dass VHS-Mitarbeitende immer mehr Kurse, Teilnehmende und Unterrichtseinheiten betreuen. In dieser Betrachtung fehlt für eine funktionierende Volkshochschule noch die Lehrstätte: Gebäudekosten machen 2017 12 Prozent der Ausgaben der Berliner Volkshochschulen aus. Ein Anteil der sich in sehr kleinen Schritten seit 2013 verringert hat. Weitere Ausgaben fallen für Sachkosten, Fortbildungen u.ä. an, verändern sich aber kaum.

Zusammengenommen ist festzuhalten, dass im Jahr 2017 der Landeszuschuss mit 35,7 Prozent leicht über dem zusammengekommenen Anteil der Ausgaben für festangestelltes Personal und Gebäude lag – das Land finanziert so betrachtet fast exakt die Kosten für die Grundstruktur der Volkshochschulen. Zugleich machen die Einnahmen durch Teilnehmer, Dritte und das Land in Zweckbindung etwas mehr als 64 Prozent aus, während die Honorare mit 60 Prozent der Kosten beziffert werden können – gezahlte Honorare werden in dieser vereinfachten Sicht mehr als refinanziert. Dies drückt sich in der Honorarkostendeckungsquote durch Einnahmen aus, die in den zurückliegenden Jahren stetig gestiegen ist und mittlerweile, das lassen die oben

Lesehinweise

*Entsprechende Schriftliche
Anfragen als Links*

Auf der Website:



*[www.berlin.de/sen/bildung/
lebenslanges-lernen/vhs/
fachinfo/](http://www.berlin.de/sen/bildung/lebenslanges-lernen/vhs/fachinfo/)*

finden Sie umfangreiches Datenmaterial zur Entwicklung der Berliner Volkshochschulen. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie veröffentlicht jedes Jahr die Berliner VHS-Statistik für das Vorjahr. Dies erfolgt im Rahmen der bundesweiten Volkshochschul-Statistik in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, von dem die statistischen Daten für alle deutschen Volkshochschulen erhoben und verfügbar gemacht werden (www.die-bonn.de/weiterbildung/statistik/vhs-statistik).

genannten Zahlen erkennen, deutlich über 100 Prozent auf 108 Prozent gestiegen ist. Konkret bedeutet das – zumindest rechnerisch –, dass auf 100 als VHS-Honorar verausgabte Euro Einnahmen in Höhe von 108 Euro kommen. Und dies gilt mit ähnlichen Werten im Jahr 2017 für alle Berliner Volkshochschulen. Nur vier liegen sehr knapp unter dem Wert von 100 Prozent – anders noch als 2013, als der Durchschnitt 102 Prozent betrug, jedoch nur fünf Volkshochschulen über der Grenze lagen. Einziger Wermutstropfen an dieser Erkenntnis ist, dass die Einrichtungen finanziell nicht zu viel von diesem Erfolg haben, denn sie können diese Einnahmen nicht real behalten, sondern setzen sie in VHS-Unterricht um und sparen ihren Bezirken in diesem Zuge zum Teil beträchtliche Kosten, die sonst anfallen würden, um das Unterrichtsangebot aufrecht zu erhalten.

Bereits heute lässt sich festhalten, dass diese Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht hat und sich in den kommenden Jahren nicht wird fortsetzen lassen, da die Kosten für die Honorare auf Beschluss des Abgeordnetenhauses deutlich steigen werden: Alle Berliner Kursleitenden werden im Jahr 2019 auf dem Niveau des Integrationskurses, der ein Mindesthonorar durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) setzt, bezahlt werden – 35 Euro pro Unterrichtsstunde sind der lange debattierte Wert, der in der entsprechenden Honorargruppe ab 01.08.2019 gelten wird und auf den wie bisher Zuschläge gezahlt werden. Dies bedeutet für das Land Mehrkosten in Höhe von ca. 4 Millionen Euro. Diese Mittel sind bereits in den Haushalten eingeplant und nicht von den Volkshochschulen selbst zu tragen – mit Blick auf den Honorarkostendeckungsgrad und den An-

teil, den die Honorare an den VHS-Kosten ausmachen, bedeuten sie allerdings eine große Verschiebung.

Unter dem Eindruck zunehmender Raumbedarfe lohnt sich ein besonderer Blick auf die Gebäudekosten der Berliner Volkshochschulen – denn diese sind nicht einheitlich: alte Gebäude sind teurer im Unterhalt, Sanierungen schlagen heftig zu Buche, Neubauten (zumindest zuerst) erst recht. Da die Volkshochschulen in der Regel ihre raumbezogenen Entscheidungen nicht selbst treffen können – die Gebäude werden bzw. wurden vor langer Zeit – vom Bezirk zugewiesen – sind die Kosten für Gebäude ein Faktor, den die einzelne Volkshochschule kaum beeinflussen kann. Im Berlin-internen Kostenvettbewerb, zu dem das auf die Kosten für die einzelne Unterrichtseinheit bezogene System der Kosten-und-Leistungsrechnung zwingt, indem es bei gleichen Leistungen jedem Bezirk bzw. jeder VHS immer nur die mittleren Kosten aller Bezirke und nicht die realen Kosten gutschreibt, können damit teure Gebäude ein großer Nachteil sein. Zwar schwanken die Werte über die Jahre stark, doch die Diskrepanz wird an den Extremen deutlich: Im Jahr 2017 machten Gebäudekosten in Steglitz-Zehlendorf 22,5 Prozent der Gesamtausgaben aus, in Lichtenberg nur 4,6 Prozent – allein dieser Fakt verzerrt den finanziellen Vergleich unter den Bezirken immens und beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit der einzelnen Einrichtungen.

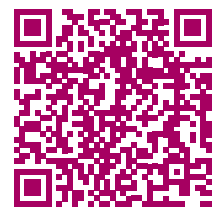
Aus diesem Grund ist ein abschließender Blick auf die Ausgaben je Unterrichtseinheit auch nur mit Vorsicht anzustellen. Ein Wert von fast 59 Euro im Durchschnitt der Bezirke zeigt noch einmal, dass bei Honorarkosten je Unterrichtseinheit in Höhe von 60 Prozent von fast 35,5 Euro, die Berliner

Volkshochschulen sehr kosteneffizient Unterricht anbieten. Die Spannweite ist auch hier groß, mit Werten von 70,54 Euro in Spandau bis 50,86 Euro in Lichtenberg je Unterrichtseinheit. Neben dem entscheidenden Faktor der Gebäudekosten, der bei alten, frisch sanierten Gebäuden, wie in Spandau, Steglitz-Zehlendorf und Treptow-Köpenick, besonders zu schaffen macht, zeigt sich noch ein weiterer Faktor: Kosten für das festangestellte Personal. Diese sind dann pro Unterrichtseinheit gering, wenn es viele Unterrichtseinheiten gibt, da ein Grundstock an personeller Ausstattung in allen Volkshochschulen identisch ist (Direktor/Direktorin; mindestens vier Vollzeitäquivalente für pädagogische Mitarbeiter, die die Programmbereiche abdecken; mindestens fünf Verwaltungsmitarbeiter, die das organisatorische Kursgeschehen bearbeiten). Anders formuliert: Große Volkshochschulen haben nicht in dem Umfang mehr Mitarbeiter, wie sie mehr Unterrichtseinheiten produzieren – die anteiligen Ausgaben für das festangestellte Personal sind daher in Neukölln und Mitte deutlich niedriger, als in den übrigen Bezirken. Problematisch wird dies dann, wenn eine VHS ihren Grundstock finanzieren muss, zugleich aber in ihrem Bezirk nur geringe Chancen hat, zu wachsen und nachhaltig mehr Unterrichtseinheiten zu generieren. In den vorangegangenen Berichten wurde dieser Zusammenhang als „Stadtrandproblematik“ thematisiert und er trifft in unterschiedlicher Weise die ganz kleinen Berliner Volkshochschulen, die in ihrem Bezirk kaum wachsen können (Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg), sowie die kleineren Volkshochschulen, die teure Gebäude unterhalten müssen und

dies nicht mit zusätzlichen Teilnehmenden kompensieren können (Spandau und Treptow-Köpenick).

Bei diesen finanziellen Unterschieden und strukturellen Herausforderungen die diverse, sozialraumorientierte, engagierte und kreative Volkshochschullandschaft für Berlin zu erhalten und weiter zu stärken, ist das Ziel aller beteiligten Akteure. Besonders Augenmerk ist darauf zu richten, dass die berlinweite wie auch bezirksbezogene Grundversorgung auf einem guten Niveau beibehalten und der Zugang zum Erwachsenenbildungsangebot allen Bevölkerungsgruppen gesichert wird. Eine eventuelle Abhängigkeit von Drittmitteln, die den Charakter der Volkshochschule prägen, gilt es zu vermeiden, und dafür braucht es ein starkes und finanziell untersetztes Bekenntnis des Landes und jedes einzelnen Bezirks zu den Berliner Volkshochschulen.

Wer wissen will, was wo wie viel kostet, kann zum Kosten- und Leistungsvergleich der Berliner Verwaltung greifen. Die Broschüre „Was kostet wo wie viel?“ bietet einen guten Überblick über die Kosten und Leistungen der Hauptverwaltung und der Bezirke für das Haushaltsjahr 2017. Die Publikation steht im Internet unter:

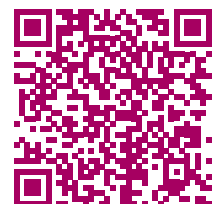


www.berlin.de/sen/finanzen/haushalt/downloads/artikel.6347.php

zum Herunterladen bereit.

Einen Überblick zum Thema vermittelt die Antwort auf die schriftliche Anfrage im

Abgeordnetenhaus: Berlin: Mittel für die Erwachsenenbildung vom 21. September 2018. Diese finden Sie unter:



www.pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/s18-16392.pdf



AUSBlick I: MEILENSTEIN SERVICEZENTRUM

Es ist die große Besonderheit der Berliner Volkshochschul-Landschaft, dass es sie in dieser Form überhaupt gibt: Nirgendwo sonst gibt es mehr als eine Volkshochschule in einer Stadt – in der Metropole Berlin sind es zwölf. Die richtige Mischung aus Zusammenarbeit, Ergänzung, belebender Konkurrenz zu finden und zugleich gegenüber den Kursteilnehmenden einheitlich und verlässlich aufzutreten, ist Ziel der Berliner Volkshochschulen. Mit großer Flexibilität meistern sie bereits heute gemeinsam die Herausforderungen der Integration von Einwandernden, der Digitalisierung und den Ausbau der Erwachsenenbildung. Die hohen Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger an einen modernen Kundenservice sind ein großer Antrieb und dauerhaft und stadtweit in gleich hoher Qualität nur noch gemeinsam, im Verbund aller Volkshochschulen, zu erfüllen.

Aus diesem Grund ist es eine der wichtigsten, qualitätsrelevanten Entwicklungen seit den 1990er Jahren, dass die überbezirkliche fachliche und organisatorische Zusammenarbeit der Volkshochschulen Schritt für Schritt intensiviert wurde. Es wurden einheitliche Kursbezeichnungen nach dem einheitlichen Europäischen Referenzrahmen vereinbart, damit Kurswechsel und der Besuch von Folgekursen bezirksübergreifend möglich sind. Ebenso wurde die Anmeldung zu Kursen vereinheitlicht und vereinfacht – wichtige Schritte in Richtung Kundenzufriedenheit. Aber auch für die Volkshochschulen selbst ist die überbezirkliche Zusammenarbeit ein stärkender Faktor, sie ermöglicht die Wahrnehmung von Aufgaben, die eine einzelne Volkshochschule allein nicht oder nicht wirtschaftlich erledigen kann. Daher wurde im Jahr 2001 ein einheitliches Datenbankprogramm als gemeinsames EDV-Verwaltungsprogramm der Volkshochschulen eingeführt, das von der damals neu eingerichteten Geschäftsstelle VHS-IT, angesiedelt in Neukölln, betrieben wird. Es folgte das gemeinsame Portal für Kursrecherche und Kursbuchung. Ein ähnlicher Weg hin zu engerer überbezirklicher Zusammenarbeit unter den Volkshochschulen wurde im Jahr 2006 beschritten, als an der Volkshochschule Berlin-Tempelhof-Schöneberg die Prüfungszentrale der Berliner Volkshochschulen gegründet wurde, um Sprach- und Zertifikatsprüfungen der telc GmbH durchzuführen. Das hauptsächliche Engagement der Prüfungszentrale bezieht sich heute auf den „Deutschtest für Zuwanderer“, der den Integrationskurs abschließt, und auf

Prüfungen von Fremdsprachen nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Im Jahr 2017 ist die Geschäftsstelle Integration, Diversität und Inklusion unter dem Dach der Volkshochschule Berlin-Mitte hinzugekommen. Ihr erster Arbeitsschwerpunkt war die organisatorische Bearbeitung und inhaltliche Entwicklung der Sprachkurse für Geflüchtete. Hinzu kam die gemeinsame Verbundzertifizierung nach EFQM im Jahr 2017.

Die Notwendigkeit für eine intensivere und institutionell abgesicherte Zusammenarbeit stand nach den positiven Erfahrungen außer Frage und wurde von den VHS-Direktorinnen und -Direktoren gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie seit dem Jahr 2014 aktiv verfolgt, mit dem gemeinsamen Ziel, ein „Servicezentrum VHS“ zu gründen. Dieses Servicezentrum sollte, so der Ansatz, alle zentralen und überbezirklich notwendigen Aufgaben für die Berliner Volkshochschulen aus einer Hand anbieten und die bestehenden Geschäftsstellen mit aufnehmen. Bis die Idee mit Haushaltsmitteln unterlegt werden konnte, brauchte es bis zum Jahr 2018, in dem bereits 830.000 Euro für den Aufbau des Servicezentrums VHS eingesetzt wurden. Ab dem Jahr 2019 stehen jährliche Haushaltsmittel in Höhe von zwei Millionen Euro für den Betrieb der Einrichtung zur Verfügung.

Ab dem Jahr 2020 wird das Servicezentrum VHS als Geschäftsstelle im Bezirk Spandau in bezirklicher Verantwortung angesiedelt sein. Es soll sich zu einem Leuchtturm und wichtigen Knotenpunkt in der Berliner Volkshochschul-Landschaft entwickeln. Dazu wird eine einheitliche Steuerungsstruktur aufgebaut, um auf gesamtstädtischer Ebene das Leistungs- und Serviceangebot der Volkshochschulen zu stärken, die bezirklichen Mitarbeitenden zu entlasten und die konzeptionelle Weiterentwicklung der Volkshochschulen voranzutreiben. Neben den Themen/Aufgaben der bereits existierenden Geschäftsstellen sollen nun insbesondere die Bereiche Fortbildung, Qualitätsmanagement und Marketing sowie Projektentwicklung und Mittelakquise durch das Servicezentrum bearbeitet werden. Auch die bundesweite Zusammenarbeit mit anderen VHS-Landesverbänden und dem Deutschen Volkshochschul-Verband wird durch das Servicezentrum auf eine neue Grundlage gestellt und die landesverbandliche Vertretung, die bislang von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie wahrgenommen wurde, damit deutlich gestärkt.

AUSBLICK II: ZEHN THESEN ZU DEN BERLINER VOLKS- HOCHSCHULEN

1) DIE BERLINER VOLKSHOCHSCHULEN SIND VIELFÄLTIG

Die 12 bezirklichen Volkshochschulen stellen bei allen strukturellen Herausforderungen ein diverses, sozial-raumorientiertes, engagiertes und kreatives Angebot für Berlin bereit. Sie begegnen sich wandelnden Bedarfen und gesellschaftlichen Bedingungen mit einer flexiblen Programmentwicklung und modernen Lernangeboten. Zudem ist die Heterogenität der Teilnehmenden ein großes Plus. In den Volkshochschulen in Berlin begegnen sich Menschen aus verschiedenen Altersgruppen, von diverser Herkunft und mit unterschiedlichen Biographien – VHS bedeutet gelebte Vielfalt.

2) DIE BERLINER VOLKSHOCHSCHULEN GESTALTEN DIE EINWANDERUNGSGE- SELLSCHAFT

Ein Integrationsmodell, das Menschen auf ihre Herkunft reduziert („Migrationshintergrund“), wird an den Berliner Volkshochschulen kritisch reflektiert. Die Berliner VHS versteht sich nicht „gegenüber“ den Einwanderern, Migranten, Geflüchteten, sondern als ein aktiver Teil in der Einwanderungsgesellschaft. Es geht ihnen darum, die Volkshochschule in der Einwanderungsgesellschaft neu zu positionieren. Ziel sind nicht spezielle Kurse für einzelne Gruppen, sondern die Öffnung aller Kurse für alle.

3) GUTE ANGEBOTSQUALITÄT FÜR ALLE

Die Arbeit der Berliner Volkshochschulen ist von stetem Wachstum und auch von knappen Ressourcen gekennzeichnet. Mit großer Flexibilität meistern die bezirklichen Volkshochschulen die Herausforderungen der Programmentwicklung für alle. Die hohen Erwartungen der Bür-

gerinnen und Bürger an einen modernen Kundenservice werden erfüllt, aber sind dauerhaft und stadtweit in gleich hoher Qualität nur noch im Verbund zu erfüllen und sicherzustellen.

4) DIGITALISIERUNG – MEHR ALS EIN TREND

Digitalisierung ist für die Berliner Volkshochschulen mehr als ein Impuls – es gilt, sich als Einrichtung der Erwachsenenbildung neu zu denken und anders aufzustellen. Dies betrifft die räumliche Ausstattung, wo Smartboards Tafeln ersetzen, ebenso wie die Lernmittel, wo die entsprechende Software Bücher und Lehrwerke verdrängt. Vor allem aber stellt die Anpassung der Didaktik eine Herausforderung für die Lehrkräfte dar. Die Berliner Volkshochschulen lassen sich auf die „Erweiterten Lernwelten“ ein. Sie befinden sich inmitten eines ressourcenintensiven Prozesses der Neuausrichtung. Bewährte und erfolgreiche Lernformate werden mit digitalen Lernangeboten ergänzt und die Volkshochschule so weiterentwickelt.

5) AUSREICHENDE RÄUMLICHKEITEN UND GUTE AUSSTATTUNG SIND DIE BASIS FÜR ERFOLGREICHE VOLKS- HOCHSCHULARBEIT

Für ein ansprechendes, engagiertes Angebot an Volkshochschulen, das sich den Bedürfnissen der Stadt und den Fragen der Integration offen stellt und eine konzeptionelle Umsetzung der „Erweiterten Lernwelten“ angeht, ist es unerlässlich, sich auf selbstverständliche Grundlagen verlassen zu können. Barrierearme Häuser, ausreichende und moderne Unterrichtsräume, gewartete Ausstattung, nutzbare Lehrmaterialien sind Grundvoraussetzungen für erfolgreiche und bürgernahe Berliner Volkshochschulen.

6) OFFENE VOLKSHOCHSCHULEN MIT EINFACHEN ZUGÄNGEN – FÜR ALLE

Zugangsbarrieren zu Bildung für alle Menschen abzubauen und Vielfalt zur Normalität zu machen, das ist der Anspruch der Berliner Volkshochschulen. Damit sind sie in ihrer Arbeit auch der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet und engagieren sich explizit, allen Menschen, insbesondere auch denen mit Behinderung, den Zugang zur Bildung in einem integrativen bzw. inklusiven Erwachsenenbildungssystem zu ermöglichen.

7) BREITE, WOHNORTNAHE GRUNDVERSORGUNG NACHHALTIG SICHERN

Bei finanziellen Unterschieden, verschiedenen Ausstattungsgraden und strukturell unterschiedlichen Herausforderungen innerhalb der Volkshochschul-Landschaft in Berlin, ist es wichtig, die Verschiedenheit weiter zu stärken und breit aufzustellen. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, dass der Zugang zum Erwachsenenbildungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen gesichert bleibt und die Berliner Volkshochschulen ihren Beitrag zur Verbesserung der Bildungsgerechtigkeit in der Stadt leisten können.

8) MENSCHEN MACHEN VOLKSHOCHSCHULE – DAS PERSONAL STÄRKEN

Im Vergleich mit anderen Volkshochschulen und dem Umfang ihres eigenen Angebotes sind die VHS in Berlin nicht ausreichend mit festangestelltem Personal ausgestattet. Dies muss sich auch deswegen verbessern, weil es die Menschen sind, die Ideen für die Programmentwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Berliner Volkshochschulen einbringen. In gleichem Maße gilt dies für das frei- und nebenberufliche Personal der Volkshochschulen, die Kursleitenden. Die finanziellen Verbesserungen der letzten Jahre sind ein wichtiger Schritt, jedoch müssen auch strukturelle Ansätze zur Bindung an die Organisation folgen und zur Verbesserung ihrer Qualifikation entwickelt und umgesetzt werden.

9) FINANZIELLE SPIELRÄUME ERWEITERN – ABHÄNGIGKEITEN REDUZIEREN

Die Berliner Volkshochschulen sind in den letzten Jahren stark gewachsen – und diese Entwicklung wurde durch die Einnahme von Drittmitteln (insbesondere aus dem Integrationskurs und den Sprachkursen für Geflüchtete) ermöglicht. Dies ist eine gute Entwicklung, weil es Angebote der Berliner Volkshochschulen in einem gesellschaftlich wichtigen Bereich ermöglicht. Es ist aber auch eine bedenkliche Entwicklung, weil sich Abhängigkeiten von bestimmten Programmsegmenten abzeichnen und diese zugleich Planungs- und Organisationskapazitäten binden, was eine Weiterentwicklung der VHS in anderen Segmenten zu behindern droht. Hier ein ausgewogenes Verhältnis zu bewahren oder wieder herzustellen, zählt zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben der Berliner Volkshochschulen.

10) VOLKSHOCHSCHULEN IN DER STADTGESELLSCHAFT – BILDUNG IST TEILHABE

Die bezirklichen Volkshochschulen sind mehr als Bildungseinrichtungen – in Berlin sind sie Teil einer Bildungskette und wichtige Säule des Bildungssystems. Sie stehen für das Ziel der Bildungsgerechtigkeit auch im Erwachsenenalter. Zugleich sind sie Akteure bei und Seismographen für Veränderungen in der Stadtgesellschaft. Bildungsteilhabe zu ermöglichen bedeutet für die Volkshochschulen auch, selbst an der Gestaltung ihres Bezirkes und des sie umgebenden Sozialraumes mitzuwirken. Diesen Ansatz sollten die Berliner Volkshochschulen in der Zukunft weiter verfolgen und systematisch stärken.

Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin-Mitte
www.berlin.de/sen/bjf

Redaktion

Bernhard Stelzl

Gestaltung

SenBJF / FORMLOS Berlin

Satz und Umsetzung

FORMLOS Berlin, www.formlos-berlin.de

Druck

Kern GmbH
In der Kolling 120
66450 Bexbach

Auflage

5.000, September 2019

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Landes Berlin. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Werbung für politische Parteien verwendet werden.

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie



Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin
Tel +49 (30) 90227-5050
www.berlin.de/sen/bjf
briefkasten@senbjf.berlin.de